

# Port



volker  
schlee

Bitte wählen Sie  
Ihr Thema

**Zeitschriften**  
Sideware Journal Archiv



**Animation**




**Fachartikel**  
externe Artikel & Vorträge




**Agentur**  
Marketing, CI, Logos



**Foto / Repro**



**PublicAction**  
Messen, Foren, Events



Von einer kleinen Idee ...  
zum völlig neuen Erscheinungsbild

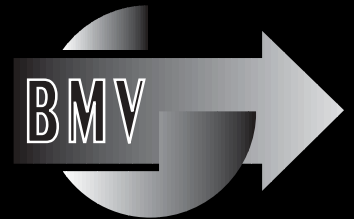
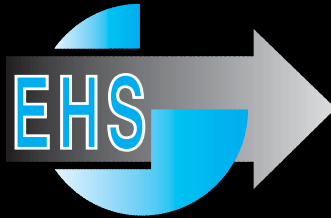
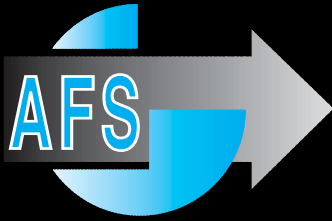
Logo  
Infomanagement  
Kostenanalyse-Versand  
Neukonzeption ...  
Broschüre, Lepos,  
Sticker ...  
bis hin zum  
Sporthemd

I  
N  
H  
A  
L  
T



Logo-Sequenz  
für Franchisegruppe

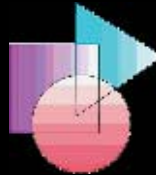
Geschäftspapiere  
Visitenkarten  
Infos  
Mappen  
Hauszeitung



I  
N  
H  
A  
L  
T



Logos  
für  
diverse Unternehmen



Impressionen  
(Originale)



Kalender  
Bücher  
Backgrounds

I  
N  
H  
A  
L  
T



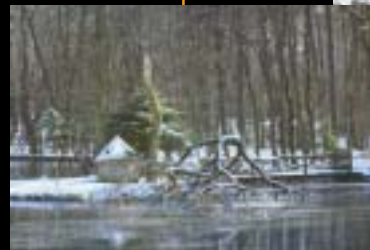
Postkarten

elektronische  
(Originale)

Kunstbilder  
(Retusche)

Produktion  
Training

I  
N  
H  
A  
L  
T



Werbefbanner  
Unterhaltung

GIF-Animation +  
AVI-Konvertierung  
für PDF-Integration

I  
N  
H  
A  
L  
T



(Chefredakteur)  
Text • Layout



SJ 90

SJ 91

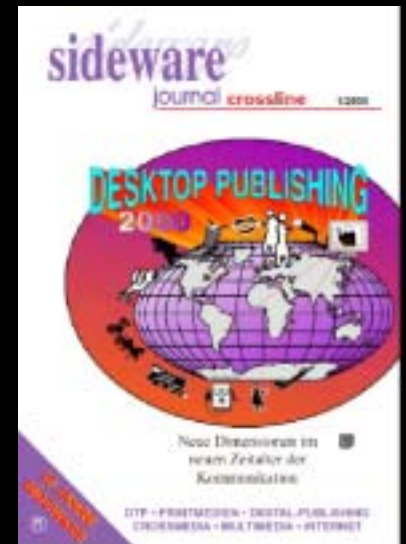


SJ 94



Software-Tests  
Tutorien  
Typografielehre  
Wirtschaft  
Entwicklungen  
Trends

Sideware Journal-online



SJ 2000

INHALT

Leitartikel

(Chefredakteur)  
Text • Layout  
Titelbildentwürfe

Innovationen  
Thematiken  
Problemlösungen

Zeitschriftenartikel  
Vorträge it-foren



**DTP**

**Titelblatt & Leitartikel**  
**IHK-Zeitschrift 1992**

**Bildverarbeitung**

**Titelblatt & Leitartikel**  
**IHK-Zeitschrift 1992**

**DTP**

**Leitartikel**  
**Etat Kalkulator 1995**



**PDF & SIMS**

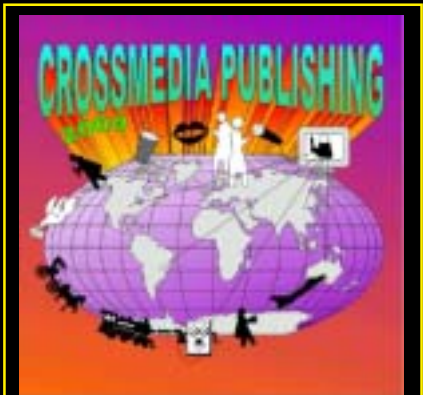
**Leitartikel & Vortrag**  
**150-Jahrfeier IHK, 99**

**PDF & SIMS**

**Leitartikel**  
**Etat Kalkulator 1997**

**Internet ...**

**Leitartikel**  
**Etat Kalkulator 1997**



**10 Jahre DTP**

**Leitartikel**  
**IHK-Zeitschrift 1995**

**I  
N  
H  
A  
L  
T**

Nixdorf  
Wang  
Schneider  
Fachverband  
d. Deutschen  
Druckindustrie  
IHK • itb  
Gildenhaus

INHALT



Gesamtkonzeption • Werbematerialien • Anschreiben • Infos • Mailings  
Organisation • Agendas • Durchführung • Präsentation • Mappen • CD-Roms  
Individuelle Beratung Hard-, Soft-, Sideware, Trainings, Installation, Hotline





## Desktop Publishing der Verlag auf dem Schreibtisch

Wie jede technische Neuerung brachte auch *Desktop publishing*, der Zungenbrecher der 80er-Jahre, das übliche Quantum an Skepsis hervor. Doch kaum eine andere Technik machte in so kurzer Zeit so viel von sich reden und schaffte sich so viele Anhänger und Gegner sowie Neid und Verachtung.

Ob das Wechselbad von Euphorie und Enttäuschung mehr den teils überzogenen Marketing-Prognosen der Hersteller oder den übertriebenen Interpretationen und Erwartungen der Kritiker zuzuschreiben ist, bleibt offen.

Die geradezu gigantischen Umsatzzahlen sämtlicher an dieser Technologie beteiligten Hersteller spricht aber für sich, und die Anzahl der Fachmessen wächst unaufhörlich bis hin zu spezifischen Messen, die einzig Programme vorstellen, die unter einem bestimmten Computersystem unter wiederum einer speziellen Grundsystematik laufen - wie die Windowsmesse im kommenden Herbst zeigt ... von den kleineren DTP-Fachmessen gar nicht zu reden.

Was ist dran an dieser neuen Technik (seit 1985), die behauptet, mit kleinen PCs und etwas 'Drum-Herum' einen ganzen Verlag auf den Schreibtisch zu zaubern? Eines zeichnet sich jetzt bereits ab - bei allem Für und Wider - der Siegeszug ist unaufhaltsam.

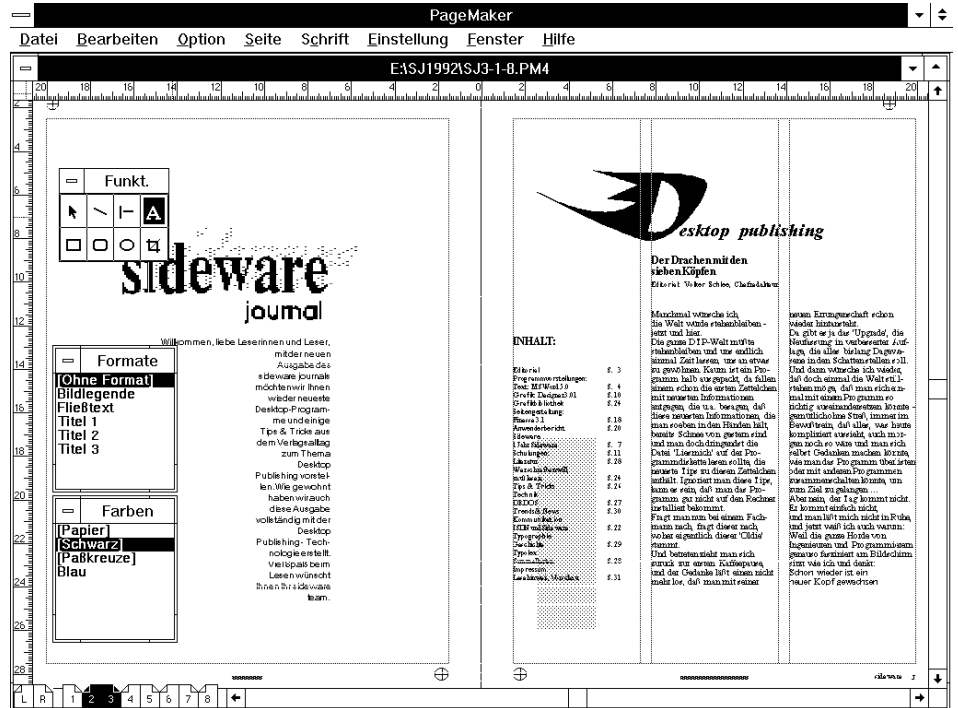
# Der Verlag auf dem Schreibtisch

## Von der Schreibmaschine zum Computer

... es begab sich aber zu der Zeit, da die Schreibmaschinen denken lernten ...

Zunächst mit kleinsten Fenstern ausgestattet - den sogenannten Displays - war es erstmalig möglich, Texte für Korrekturen und Nachträge in die Schreibmaschine zurückzurufen, ohne die herkömmlichen Spuren von Radiergummis oder TippExstreifen zu hinterlassen ... eine Revolution war ausgebrochen, allerdings nur für ca. 1 1/2 DIN A4-Seiten, denn mehr gaben die ersten Internspeicher nicht her. Eine Kontrolle über den Stand der Zeilen auf dem Papier gab es freilich nicht.

In der zweiten Generation boten die 'Bildschirmtextmaschinen' dagegen schon fast unbegrenzte Speichermöglichkeiten - zumindest theoretisch - denn sie konnten ihre Daten erstmalig auf Disketten, auslagern. Kommunikation und Kompatibilität (Austauschbarkeit der System und Daten) waren zu diesem Zeitpunkt aber noch ein Fremdwort, denn die Systeme waren allesamt von den jeweiligen Firmen 'abgeschlossen'. Man gönnte der Konkurrenz nicht ein Päckchen Disketten, und auch der Kunde wurde dermaßen geschöpft, daß selbst beim Erwerb neuer Modelle des gleichen Herstellers die alten Disketten nicht mehr gelesen werden konnten. Die Folge: Der Bestand der alten Daten mußte erneut eingegeben werden. Dennoch bildeten diese Geräte in gewissen Bereichen eine erste Alternative zum klassischen Satz, denn die Druckqualität der inzwischen hochentwickelten Typenräder (die Nachfolger der Kugelköpfe) war akzeptabel und für kleine Infos oder Berichte mit nicht zu viel Anforderungen an große Schriftenauswahl allemal befriedigend. Die Kontrolle am Bildschirm ermöglichte nun auch schnelle Korrekturen größerer Texte, und man konnte endlich direkt vor Ort agieren, was Wege, Zeit und somit Geld einsparte. Überdies brachte die Redaktion im eigenen Hause ein spontanes Mitspracherecht. Ein erster Schritt in Richtung Hausverlag war hier bereits getätigt.



**Erstellung einer Zeitungssseite mit einem Layoutprogramm: Text- und Grafikerstellung oder -übernahme aus Fremdprogrammen; Arbeitsfläche, Papierdarstellung mit Hilfslinien und diversen Werkzeugkästen (Fenster und Menüs) für die Eingaben und Änderungen**

### Der Hase und der Igel Aufholjagd

Zur dieser Zeit, 1985, begann auch die Computerindustrie, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Die Hersteller von Hardware (Geräte) und Software (Anwendungsprogramme) entwickelten um die Wette.

Alle Pfiffigkeiten der Textverarbeitung waren dem Computer aufgrund der höheren Speichermöglichkeiten bereits in die Wiege gelegt und innerhalb einiger Monate auf einem höheren Niveau als dem der Schreibautomaten. Befehle wie *Kopieren*, *Transferieren*, *Archivieren* waren obligatorisch, *Indexverwaltung*, *Rechtschreibkorrekturen* und *Erstellung von Inhaltsverzeichnissen* u.v.m. waren ebenfalls kein Problem. Rechnen war schließlich die typischste Aufgabe eines Computers. Neu hinzu kam jedoch die Möglichkeit, Schriftarten und -größen zu verändern, was die Gestaltungsmöglichkeiten erheblich verbesserte. Der Amerikaner Paul Brainard vertiefte diese Ansätze mit dem Ziel, die gesamte Gestaltung eines Druckwerkes auf den Bildschirm zu projizieren und gab dem Kind seinen Namen. In einem sogenannten *Layoutprogramm* (Seitengestaltungsprogramm, siehe © 1992 by Volker Schlee

Bild oben) zauberte er eine vollständige Setzerei samt Schere, Leucht- und Schneidetisch, Malstift und Klebefolie auf den Bildschirm. Erstmals hatte man nun eine direkte sichtbare Kontrolle über den wirklichen Stand der Texte, insbesondere der Schriftschnitte wie *Fettdruck*, *Kursiv*, *der Zeilenlänge* u.a.).

### Die neue Philosophie Standards, Kompatibilität, Qualität

Die neue **Standardisierung** in der Computerwelt ermöglichte darüber hinaus den grundsätzlichen Austausch von Daten (direkt oder per Disketten). Somit konnten Fremddaten wie Texte, Bilder und Grafiken bis hin zu Tabellen und Datenbanken aus Großrechnern in Layoutprogramme übernommen werden. Die DTP-Systeme einer DTP-Welt (seinerzeit die konkurrierenden Welten von IBM und MAC) waren angeglichen, austauschbar - **kompatibel**. Parallel zu dieser Entwicklung verliehen die neue Laserdruckertechnologie und das **Postscript** (verantwortlich für die vereinheitlichte Umsetzung der Bildschirmwürfe auf die jeweiligen Drucksysteme) dem ganzen das geforderte professionelle Gesicht: Standardschriften wie die klassische 'Times' oder

'Helvetica' wurden für die neue Computeranwendung umprogrammiert und konnten in Fotosatzqualität ausbelichtet werden. (Mittlerweile sind hunderte von Standardschriften erhältlich und - wie es Computer so an sich haben - zusätzlich in alle möglichen Variationen abwandelbar wie breiter, schmaler, dünner, schrägestellt u.ä.

**Times**

*Standard-  
schrift*

**Times**

*erweiterte  
Buchstaben-  
breite*

**Times**

*gestauchte  
Buchstaben-  
breite*

*T i m e s*

*Kursivität*

Ein weiterer entscheidender Faktor für den Erfolgskurs von DTP liegt ganz sicher in der bedienerfreundlichen Struktur. Darum kümmerten sich wiederum die Softwarespezialisten mit der Entwicklung der **grafischen Oberflächen**, die das mühselige Auswendiglernen von Befehlen oder endloses Handbuchwälzen beendeten: Einfache Sinnbilder und Auswahlfelder führen nun den Anwender selbst durch die schwierigsten Situationen.

Dieser Grundüberlegung, den übersichtlichen Aufbau einer Schreibmaschine mit den Fähigkeiten eines Computers zu verbinden und so eine 'Anwendungsmöglichkeit für jedermann' zu entwickeln, ist DTP bis heute gefolgt. Damit war in Preis, Leistung und Anwenderfreundlichkeit das große Ziel erreicht, der Verlag auf dem Schreibtisch, **desktop publishing**.

### **Die Kommunikationsfreudigkeit von DTP**

Innerhalb von 3 Jahren ist ein Standard erreicht worden, der dem klassischen professionellen Fotosatz für den Großteil aller Drucksachen in nichts mehr nachstand. Der Unterschied ist nur, daß es sich bei DTP um eine ausgereifte Computertechnologie handelte, deren 'Nebenwirkungen' mittlerweile ei-

nen größeren Anwendungsbereich abdecken als das ursprüngliche Thema Layout/Satz. Denn Computer können riesige Daten speichern und austauschen über tausende von Kilometern - sei es über Disketten (ca. 500 DIN A4-Seiten einfacher Text für das Porto eines einfachen Briefes) oder die neueste Variante, das Modem, womit innerhalb von Sekunden direkt von Terminal zu Terminal gesendet werden kann (durch Nutzung des vorhandenen Telefonnetzes).

Dabei besticht nicht nur die Geschwindigkeit, sondern auch die Tatsache, daß sämtliche Daten digitalisiert werden. So können Zahlenmaterialien von Großrechnern und selbst Bilder von Videokameras übernommen und retuschiert werden. Die Kompatibilität der Systeme erlaubt darüber hinaus den Preiswert- oder Konzeptausdruck ein und derselben Datei über die preiswerten Laserdrucker (in eigener Regie) sowie späteren Endausdruck über aufwendige hochauflösende Laserbelichter - sei es im eigenen Hause oder als Dienstleistung über Serviceunternehmen, wenn eine eigene Belichteranlage (ca. 180.00 DM) nicht ausgelastet wird. Und das alles geschieht, wie gesagt, auf der Fläche einer einfachen Schreibtischplatte.

Der Papierkrieg, hohe Versandkosten und lange Transportzeiten sind überflüssig geworden, und der Angriff auf das nächste klassische System ist bereits in vollem Gange, die Bildverarbeitung.

### **Was bietet DTP heute**

Das Angebot an Software wächst unaufhörlich, sei es für Detailbereiche wie Farbseparationsprogramme oder Kategorien wie Textverarbeitung, Kalkulation u.ä. Dabei hat der Trend der Multifunktionalität eingesetzt. So verwischen allmählich die typischen Klassen wie Text- und Grafikverarbeitung, Businessgrafik und Kalkulation. Große Schreibprogramme können heutzutage wie Layoutprogramme auch Fremdgrafiken einlesen und Rahmen und Raster erstellen, sowie große Layoutprogramme umgekehrt eine Rechtschreibkorrektur besitzen. Kalkulationsprogramme können ihre Daten auch

grafisch aufbereiten und in Balken- und Kuchendiagramme verwandeln. Große Scanprogramme können auch Retuschefunktionen übernehmen, und die Grafikprogramme, die eigentlich für Designaufgaben konzipiert wurden, haben schreiben gelernt, greifen auf die Druckerschriften oder eigene Konturschriften zurück, die sich selbst in verändertem Zustand noch korrigieren lassen - eine immense Leistung, wenn man bedenkt, daß sie dabei ständig von einem grafischen Element in ein ganz anderes Medium, nämlich eine Setzerei verwandelt werden. Selbst Formatierungen sind hier möglich. So kann bei guter Schulung oft viel mehr aus einem Programm herausgeholt werden, als man anfänglich annimmt. Es gilt hier immer noch die alte Statistik, daß ein Programm von 90% der Anwender kaum zu 20% genutzt wird - Trotz der zunehmenden Überschneidungen von Befehlen - insbesondere bei Produkten einer Kategorie, z.B. Grafikprogrammen, sind stets klare Tendenzen und Spezifika zu erkennen. Die entgeltliche Entscheidung hängt vom Druckziel und natürlich auch nicht selten vom Etat ab.

### **Einsatzgebiete des heutigen DTP**

DTP ist kein Instrument für die grafische Industrie allein, sondern hat vielfältige Einsatzmöglichkeiten - bis hin zum Ein-Mann-Betrieb, der beispielsweise mit der ständigen Flut von Vertragsänderungen, wie etwa ein Versicherungsbüro, konfrontiert ist. DTP erledigt preiswerteste Ausdrücke in Kleinstauflagen wie etwa die berühmten 5 Speisekarten für die Eisdiele auf der Ecke genau so souverän wie anspruchsvolle Prospekte, Jahresberichte und Zeitungen. Die Zukunft gehört sicherlich der EDV, und das Versenden von kartonweisen Manuskripten gehört schon jetzt der Vergangenheit an. Die Erweiterung des ISDN-Netzes wird diese Entwicklung noch beschleunigen. Hier können sogar Bilder digital versandt werden.

Das Einschleusen von Fremddaten wird immer preiswerter, und die Grundausstattungen werden immer preiswerter. Ab 30.000 DM kann man in der No-Name-Klasse bereits einen professionellen Rechner mit Bildschirm, Scanner, Drucker und der notwendigsten Software erstehen.

## Was kostet DTP

### Der Einstieg

Wie bei jeder Neuinvestition sollte auch bei DTP eine Analyse zu Art und Umfang der Endprodukte angestellt werden, um die richtige Dimensionierung herauszufinden, denn DTP ermöglicht eine individuelle Bestückung der Systeme - je nach vorhandenen Maschinen. So kann man z.B. auf einen teuren Belichter verzichten, wenn man im Besitz einer Reprokamera ist und sich für einen hochauflösenden Drucker entscheidet. Hat man bereits einen Belichter, kann man sein Geld besser in spezielle Software-Produkte investieren usw. Man kann also sein eigenes DTP durchaus in manchen Fällen individuell um den vorhandene Bestand von Anlagen bauen.

Es ist in jedem Fall empfehlenswert, im Vorfeld eines Kaufes einen erfahrenen DTP-Anwender nach diesen und anderen Fragen um Rat zu fragen - oder, falls nicht vorhanden - ein Beratungsunternehmen hinzuzuziehen, das sich auf derlei Analysen spezialisiert hat. Wie auch immer informiert stellen sich dem Anwender grundsätzlich drei Welten:

### Die Welt des MAC

Lange Zeit wurde der MAC als der Mercedes unter den Computern angesehen. Das erklärt sich aus der Tatsache, daß dieser Computer den Startschuß zum heutigen DTP in der grafischen Industrie setzte und somit seinen Namen machte. Mit seiner besonderen Speicherverwaltung war er lange Zeit führend und hat auch heute noch die Nase vorn, wenn es um reine Bildverarbeitung geht. Hier wurden übrigens auch die grafischen Oberflächen konzipiert. Ein weiteres Plus des MAC ist die Überschaubarkeit der Hard- und Softwarephilosophie, die, da sie auf ein einiges System zugeschnitten ist, stets voll kompatibel ist, d.h. ohne Probleme aufeinander abgestimmt. Der Preis für diese Bündigkeit ist allerdings das relativ schmale Angebot an Peripheriegeräten und vor allem der Software. Erübrigt sich zu sagen, daß damit auf ganzer Linie die Preise höher liegen - denn wo die Konkurrenz ausbleibt, diktiert der Hersteller die Preise.

### Die IBM-Welt

Das krasse Gegenteil zum Angebot des MAC bietet die IBM-Welt, deren Namensgebung etwas missverständlich ist, denn sie besagt nur, daß sie auf Standardisierungen der Firma IBM rekurriert. Hunderte von Herstellern, auch namhafte wie Siemens, Nixdorf, Olivetti, Wang, Compac, Sharp, Schneider u.a. bis hinunter zu den sogenannten No-Name-Rechnern haben sich diese Technik zugrunde gelegt und individuell abgewandelt. Da diese Gruppe eine tausendfach größere Anzahl von Rechnern weltweit auf dem Markt hat, ist dementsprechend auch das Angebot an Anwenderprogrammen in Vielfalt und Auflage unvergleichlich höher, und der Faktor 1.000 ist hier sicherlich nicht übertrieben. Die Hardwareperipherie-Industrie ist ebenfalls mehr gefordert, und so stehen dem Anwender zu ausnahmslos jedem Thema mehrere Varianten zur Verfügung, sei es an Druckern, Scannern, Textverarbeitungsprogrammen oder gar Betriebssystemen. So ist manches Grafikprogramm eindeutig der größere Schriftkünstler, während sich sein Kollege besser in technischem Zeichen darstellt oder der Dritte oder Vierte im Bunde in dreidimensionalen Darstellungen.

Ein schier unbegrenztes Spektrum an Abwandlungen bieten dem Benutzer die sogenannten Grafikschriften, die, wie ihr Name bereits verrät, als Grafiken völlig frei definierbar sind ... dem Ideenreichtum der Anwender sind keine Grenzen mehr gesetzt. Rundsatz, Text an Linie, Rotation, 3-D-Funktionen und vieles mehr.

Auch bei Kalkulationsprogrammen kann der Kunde seine individuelle Lösung suchen: Legt das eine Kalkulationsprogramm eine größere Betonung auf die Rechenleistung, bietet das andere eine größere Auswahl an Umsetzungsmöglichkeiten in Grafiken usw.

### Die Welt der Unix-Rechner

In Highendbereich, bei extremer Vernetzung oder großem Speicherbedarf wie z.B. in der professionellen Bildverarbeitung überformatiger Projekte steht als drittes System die Unixwelt zur Verfügung, die in ihrer Speicherverwaltung die beiden anderen Systeme weit übertrifft - jedoch auch unvergleichlich kostenintensiver ist

Sebastian

Sebastian

sebastian

sebastian

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen: In den Endergebnissen bestehen heutzutage keinerlei Unterschiede. Alle drei Systeme bieten erstklassige und identische Schriftqualitäten, denn alle greifen am Ende durch den Einsatz von Postscript-Belichtern auf dasselbe System zu, nämlich die Seitenbeschreibungssprache Postscript. Unterschiede ergeben sich einzig am Belichter selbst, nämlich mit welcher Auflösung belichtet wird. Auch die Bildverarbeitung und Farbseparation ist auf allen Systemen professionell ausgereift. Es ist wohl oft mehr eine Entscheidung zwischen Porsche, Mercedes und BMW, wenn die jeweiligen Anhänger der einen Welt gegen die andere zu argumentieren versucht.

Zusammengefaßt kann man sagen, daß der MAC gerade in der Bildverarbeitung häufiger zu finden ist, weil er sich seit der Geburt auf den grafischen Sektor konzentriert hat. Der PC hingegen hat die unvergleichlich höhere Verbreitung, und Unix muß als System für die Großindustrie angesehen werden.

Volker Schlee,  
Chefredakteur sideware journal

# Bildverarbeitung mit Desktop Publishing

## Die neue Richtung

Nach 7-jährigem Bestehen der DTP-Technologie ist der Bereich 'Satz' auf einem Stand angelangt, der eigentlich nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Der Markt ist gesättigt, mittlere Textverarbeitung ist heutzutage schon fast kostenlose Beilage und selbst in artfremden Grafikprogrammen zu finden. Die 'Profis' unter den Textverarbeitern bieten Wörterbücher mit weit über 100.000 Begriffen, sinn- und sachverwandten Wörtern, Rechtschreibkorrektur nebst Lekikonfunktionen sowie manigfache Möglichkeiten der Sortierungen, z.B. zum Erstellen und Verwalten von Inhaltsverzeichnissen, Querverweisen, Fußnoten, Index u.v.m. Der Schriftenvielfalt sind keine Grenzen gesetzt, und auch die Ausgabequalität ist kaum noch zu steigern ... das Thema 'Satz' ist ausgereizt. Für die Zukunft bleibt eigentlich nur noch ein erbitterter Preiskampf unter den Herstellern - allerdings zum Wohle der Anwender.

Daß die Bildverarbeitung zum momentanen Thema Nr 1 geworden ist, basiert zum einen auf die Ambitionen der Anwender, die komfortable Arbeitsweise am Desktop-System auch für diesen Bereich zu nutzen. Dieser Anspruch ist auch verständlich, doch wohl die wenigsten Benutzer machen sich eine Vorstellung davon, welcher Datentransfer in der Bildverarbeitung stattfindet - dazu ein Vergleich:

Ein Schwarz/Weißbild mit 64 Graustufen im DIN A4-Format benötigt 16 Megabyte (16 Mio. Byte). Auf dem gleichen Speicherplatz könnten Sie 8.000 ! Seiten (ca. 80 Examenarbeiten) ablegen. Farbbilder in gleicher Qualität sind bis zu 80 Mio. Byte groß. Da gute Retuscheprogramme den Komfort einer Sicherungsdatei bieten, d.h. die jeweilige Vorversion zusätzlich abspeichert, belegt solch ein Bild die doppelte Menge, nämlich 160 Megabyte. Damit ist jede herkömmliche Standardausrüstung überfordert. Daß derlei Datenmengen aber auch im ständigen Zugriff immensen Speicher (Arbeits- oder Hauptspeicher) benötigen ist verständlich. Und eben hier krankten bislang die Systeme. Die Softwareprodukte für eine

Bildverarbeitung über DTP sind schon länger vorhanden. Der Hemmschuh waren die bislang zu teuren Speichermedien. Durch die Entwicklung der Megabyte-Chips (mittlerweile auch 4MB-Chips) wurde nicht nur der Raumbedarf an Speicher immer weiter reduziert, sondern auch der Anschaffungspreis, der heute bei einem Viertel der Preise von vor zwei Jahren liegt. Damit ist der Weg für die professionelle Arbeit eröffnet. Natürlich kann man nicht ein 3 Mio-EBV-System mit einem 30.000 DM-DTP-System vergleichen, doch ist wie bei der Entwicklung der Schriftqualitäten der Weg zum Erfolg eingeleitet. Schon heute lassen sich im Schwarz-Weiß-Bereich professionelle Ergebnisse erzielen, und - wie gesagt - die Farbe ist in vollem Gange. In wie weit ein Scan über DTP lohnenswert ist, hängt von vielen Faktoren ab, und weder die Reproanstalten noch die eigene Reprokamera (falls vorhanden) sind überflüssig geworden. Man muß viele Kriterien abwägen wie Aufwand, Arbeitszeit, Kosten, Wiederverwendung, Qualität und Weiterverarbeitungsziele, um nur einige zu nennen.

Die Bildverarbeitung über DTP hat angefangen, nicht nur beim alten Hasen MAC, sondern auch im PC-Bereich, und es werden bereits diverse Zeitschriften vollständig samt 4-Farb-Bildern mit DTP erstellt.

## Wer kann was

Die Erweiterung eines DTP-Systems zur elektronischen Bildverarbeitung beginnt schon in der 400 DM-Zone, wofür man einen Handscanner inkl. Bedienersoftware plus kleiner Bildverarbeitung erstehen kann. Für den doppelten Preis erhält man das gleiche System breits in Farbe. Qualitätsunterschiede dieser kleinen Geräte zu den großen Flachbettscannern gibt es prinzipiell nicht. Im Preis-Leistungsverhältnis stehen die Kleinen sogar erheblich besser dar. Man muß sich halt auf kleinere Formate beschränken, wobei selbst diese bei manchen Modellen softwaremäßig künstlich vergrößert werden können, indem die Bildteile später wieder zusammengesetzt werden. Grundsätzlich kann man aber wie folgt unterscheiden: Handscanner sind erheblich schneller im Scanvorgang, Flachbettscanner können größere Formate bearbeiten und sind ausbaufähig, z.B. mit

automatischen Einzügen zum Einlesen ganzer Dokumentenstapel für automatische Texterkennung. Hier bewegt man sich dann aber auch bei mehr als dem 10-fachen Preis eines Handyscanners. Aufsätze zum Einlesen von Dias sind hier ebenfalls erhältlich.

Flachbettfarbescanner liegen zwischen 5.000 und 10.000 DM. Nach oben sind aber keine Grenzen gesetzt, selbstverständlich lassen sich an ein DTP-System auch Hochleistungsscanner für 80.000 DM anschließen.

In umgekehrter Richtung wird auch bereits lseit längerem gearbeitet, so lassen sich seit neuestem auch Postscriptdateien aus DTP, z.B. gestaltete Text, in EBV-Anlagen einlesen.

## Die Scanprogramme

Die meisten der Scanner beider Kategorien liefern zur Hardware auch Bedienerprogramme für die Grundaufgaben wie Vorscan, Ausschnittbestimmung, Kontrasteinstellung, Helligkeiten, Schwellenwerte, Auflösungen u.a. mit. Es gibt aber auch externe aufwendige Scanprogramme, die schon in der Scanphase tiefer auf die Objekteübernahme einwirken können, z.B. durch Farbfilterung u.ä.

## Die Retuscheprogramme

Im Schwarz/Weißbereich gibt es Retuscheprogramme schon seit einigen Jahren, und bringt im Preis-Leistungsverhältnis gesehen bereits hervorragende Ergebnisse hervor. Auch sind die Bearbeitungszeiten beim jetzigen Stand in Hardware und Software sowohl im MAC- als auch PC-Bereich annehmbar und bieten eine echte Alternative zum Repro. Insbesondere in der Layoutphase, wenn weder Platzierung noch Ausschnitt entgültig bestimmt sind, wirkt sich die integrierte Bildverarbeitung direkt im DTP-System äußerst komfortabel und zeitsparend aus. Hinzu kommt, daß die Digitalisierung eine Welt von Spielereien und Tricks öffnet, die in der klassischen Reprotechnik gar nicht möglich war. Und immer wieder steht ein ganz großes Plus für DTP, die Kommunikationsbreite. Denn was für digitalisierte Texte gilt, kann auch für digitale Bilder angewandt werden: Versand für Pfennige und in Minuten von einem Ende der Welt zum anderen - abschicken, ansehen, korregieren, zurückschicken, fertig.

## Der heutige Stand

Ca. zwei Jahre hatte es seinerzeit gedauert, DTP auf eine professionelle Ebene in der im Satzbereich zu heben. Entgegen vieler Kritiker, verlieh die Einführung der Lasertechnik und des Postscript der neuen Technik bald Fotosatzqualität. Mit Erreichen dieses Zieles war man aber nicht am Ziel und hatte den Fotosatz eingeholt, sondern war bereits weit über das Ziel hinausgeschossen, denn der Computertechnologie waren im Vorfeld (Gestaltung, Änderung, Archivierung, Datenversand) unvergleichlich mehr Möglichkeiten der Gestaltung und Einbindung gegeben als dem Fotosatz, der - zumindest bei den etwas älteren Geräten - viel zu langsam, umständlich und einseitig agierte.

Eine ähnliche Geschichte steht der Bildverarbeitung im DTP bevor, das Problem hier liegt fast nur noch auf der Hardwareseite, d.h. den Rechnern, deren Leistungen in Kapazität und Geschwindigkeit noch gesteigert werden müssen. Zum einen werden erheblich höhere Hauptspeicherkapazitäten gebraucht, denn die Bildverarbeitung benötigt immense Datenmengen für die Bildzerlegung in die farbigen Punkte, zum anderen müssen die Ablagespeicher, auch Massenspeicher genannt, erhöht werden. Als Beispiel sei hier genannt: Eine DIN A4-Seite, schwarz/weiß mit 64 Graustufen gescannt, benötigt ca. 16 Mio. Byte Speicher; ein gleiches vierfarbiges Bild an die 80 Megabyte. Da die aufwendigeren Retuscheprogramme aber auch stets den Komfort einer Sicherung der alten Version bieten, zählt die Rechnung doppelt, d.h. das Bild, das 80 MB groß ist, macht sich auf der Festplatte mit 160 MB breit.

Lange Zeit waren es auch die überhöhten Preise für Speichererweiterungen, mittlerweile haben sie aber die erste Null am Ende verloren (1MB-Speicher 1990 ca. 1.000 DM, heute 100 DM). Die Technik hat sich auch hier erweitert. Die neue Generation von 4 MB-Chips hat den Preis von 1 MB-Chips vor einem Jahr und nimmt weniger Raum ein, somit können die Sockel auf den Steckkarten bald besser genutzt werden. Nach meiner Schätzung werden Rechner mit 32 MB Grundausstattung

in ca. 1 Jahr den Preis der heutige \$ MB-Rechner haben, und damit ist ein professioneller Einsieg in die Bildverarbeitung für 30.000 DM möglich. Um einem Hilfeschrei der EBV-Leute hier gleich vorzubeugen, die Qualität einer heutigen 3 Mio.-Bildverarbeitungsanlage wird damit natürlich nicht erreicht sein, allerdings ... man arbeitet dran.

Volker Schlee,  
Chefredakteur sideware journal

Herzlichen Dank für Ihr Interesse,  
bitte schließen Sie hier mit

Ende!



# Desktop Publishing Wegbereiter einer neuen Mediengesellschaft

Daß die Geschichte der DTP-Technologie weit mehr darstellt als nur eine technische Innovation, wurde bereits bei seiner Geburtsstunde deutlich, in der die Meilensteine der Erneuerungsphase unserer Produktionsmechanismen und Firmenpolitik gelegt wurden. Nach anfänglicher Skepsis folgten Euphorie und Boom eines Milliardengeschäftes, dessen ursprüngliches Detaillösungsziel (Der Verlag auf dem Schreibtisch) bald zum allumfassenden Medium eines neuen Kommunikationszeitalters avancierte.

Zwei Giganten eiferten um die Wette, und aus einem anfänglichen Spielzeug wurde über Nacht bitterer Ernst, als sich IBM im Jahre 1980 aufmachte, dem ersten Tischcomputer Mac Intosh Paroli zu bieten. Dabei wurden gleich 2 Grundsätze einer bisher ungebrochenen Firmenphilosophie gebrochen: 1. *Autarkie um jeden Preis* und 2. *Lineare Entwicklung nach Bedarf und Maß*. So entwickelte ein Spezialteam bis 1982 einen Minicomputer, dessen 1. 'Leihgabe' (Prozessor) die Firma Intell lieferte. Dem gerade einmal 20-jährigen Studenten Bill Gates (Microsoft) stellte man eines Abends diese kleine 'Blackbox' zur Begutachtung vor mit der Bitte, ihr den nötigen Odem einzuflößen. Der erste variable Computer war geschaffen, und weil er von außen her über Disketten seine Befehle erhielt, bezeichnete man ihn als diskettenoperierendes-System. So ward neben dem **PC** das **DOS** geboren ... und der gigantische Welterfolg des heutigen Milliardenunternehmens Microsoft. Drei Jahre später (1985) stellte der Journalist Paul Brainard ein Programm vor, das die Rechenfähigkeiten des Computers mit der einfachen Bedienung einer Schreibmaschine verband und in der Lage war, Text direkt sichtbar in allen Formatierungen, d.h. der Schriftart, dem Stand auf dem Papier usw. einzugeben. Dazu ließen sich in gleicher Weise Grafiken und Bilder einlesen. Somit waren Setzerei, Leucht- und Schneidetisch samt Reprokamera auf den Raum eines Fernsehapparates komprimiert. Diesen **Verlag auf dem Schreibtisch** nannte er **Desktop Publishing**. Anfänglich belächelt ob seiner dürftigen Ausdrucksqualität - damals war der Nadeldrucker noch Standard - gesellte sich John E. Warnock kurzerhand in den Reigen des

Olymp und verlieh dem gerade neu entwickelten **Laserdrucker** die gemeinsame Seitenbeschreibungssprache **Postscript**, welche neben der reichhaltigen Schriftenvielfalt auch eine akzeptable Schriftqualität lieferte, insbesondere durch die Möglichkeit der Laserbelichtung, die dem Fotosatz in nichts hinterher stand. Die **Maus** als Eingabeinstrument für die grafische Bedienung der Programme durch **Ikone** (Sinnbilder) und **Menüs** (Abfragefenster) eröffneten dabei auch für den technisch unversierten Anwender die Welt von DTP. Nun war alles zusammen: Hardware auf kleinstem Raum, leichte Bedienung durch grafische Bedienung und Maus, weltweite Druck-Kompatibilität, professionelle Druckqualität durch das Postscript - und schließlich das all dies verbindende und nutzende erste DTP-Programm PageMaker.

Ende 1987 erfolgte die erste große IBM-Präsentation in Deutschland, und der Techno-Wettlauf begann: Schon 3 Jahre später sprengte der Umsatz der DTP-Industrie die Milliardengrenze. Dabei löste das **Bausteinprinzip** (Fremdleistungen) der IBM-Welt eine Lawine von **Clonen** (Nachbauten) aus, die in ihrem unerbittlichen Konkurrenzkampf innerhalb von 10 Jahren den Einzug in die Privatanwendung ebneten. So kostet heute die komplette **Fabrik auf dem Schreibtisch** (Setzerei, Grafikwerkstatt, Reproanstalt, Scanner und allem Zubehör bis zum Farbdruker) nicht mehr als eine komplette Einbauküche. **Auswirkungen in der Industrie** Neben der punktuellen Rationalisierung von Arbeitsplätzen haben sich Welten neuer Berufsfelder aufgetan wie etwa der *technische Redakteur* in Werbeabteilungen oder der *Leiter Dokumentation* innovativer

Betriebe, die ein Qualitätsmanagement aufbauen, um nur einmal 2, übrigens hochdotierte, neue Arbeitsplätze zu nennen. Den befürchteten Untergang der klassischen Druckindustrie hat es - auch ansatzweise - niemals gegeben. Im Gegenteil: Der DTPist, der die Eisdielen auf der Ecke mit 20 Tischkarten für seine 5 Tische zu einem Preis von 100 DM beglückte, hat eindeutig eine Neukundengewinnung betrieben. Denn niemals hätte der Gastronom ein 1.000 DM-Paket mit 1.000 Karten geordert, die ihm gezwungenermaßen eine Druckerei hätte empfehlen müssen, um auch nur ansatzweise einen vertretbaren Stückpreis zu erzielen. Gerade die **Kurzwerbung** also bedeutet eine klare Bereicherung zum klassischen Druck. Die immensen Zuwachsraten der papierherstellenden Industrie belegen dies eindeutig. Eine andere Lücke schließt DTP - ebenfalls **konkurrenzfrei** - durch seine **Minutenradaktion**, sprich die durch Kompatibilität & Telekommunikation beeinflussbare Korrekturmöglichkeit in letzter Sekunde. Gerade die EDV-Literatur selbst, die teilweise schon nach 6 Monaten ihre Aktualität verliert, wäre in klassischer Produktion undenkbar. Denn wo früher Autoren, Agenturen, Grafiker und Verlage ihre Daten über den aufwendigen, teuren und zeitraubenden Transportweg (Papier-Ordner-Post) versandten, geschieht dies heute in Sekunden über Telefonleitungen - oder per Disketten für 1 DM Versandgebühr.

## Auswirkungen in der Gesellschaft

DTP hat neben den wirtschaftlichen Veränderungen auch eine gravierende kulturelle und soziologische Innovation eingeleitet, mit der die ehemaligen Monopole der Meinungsbildung aufgebrochen sind: Trieb Gutenbergs Druckmaschine den Weg von Wissen und Bildung in die breite Masse voran, weil die *Produkte* (Bücher) bezahlbar wurden, legte DTP die gesamte *Produktion* für jedermann frei. Die aktive Meinungsbildung in Büchern und Zeitschriften ist somit kein Privileg mehr für kapitalträchtige Giganten, sondern öffnet auch Kleinverlagen und unbekanntem Autoren den Weg zu einem großen Publikum.

## Aussichten

In der kommenden CD- und Tele-Com-Ära wird sich dieser Prozeß noch verschärfen, wenn Texte über den PC vom Kunden individuell abgerufen werden können. Hier entfallen sogar die Druck- und Versandkosten. Einige Werke sind bereits auf diese Weise erhältlich. Zwei grundsätzliche Trends sind zu verzeichnen:

## 1. Tele-Kommunikation total

Darunter fällt einerseits der flächendeckende **Ausbau des internationalen Telefonnetzes** schlechthin, wobei das deutsche Netz mit knapp 40 Mio. Anschlüssen (Tel+Fax) bereits heute als das vorbildlichste der Welt bezeichnet werden kann. Dennoch stehen auch bei uns die schnelleren Alternativen *Glasfaserverkabelung* (mit ca. 1,2 Mio.) und *ISDN* (mit ca. 1,6 Mio.) noch in der Entwicklungsstufe. Sie stellen jedoch die Grundvoraussetzung für die kommende Generation der Datenübermittlung dar: Waren es gestern noch einzelne Texte, sind es heute Fotos und Bilder von Presse- und Werbeagenturen, die in Sekunden den Standort über 100e von Kilometern versandt werden ... und morgen (das ist wörtlich zu nehmen), im Zeitalter von Multimedia, werden es komplette Filme sein, die in digitaler Form über ganze Kontinente hinwegfliegen.

### Wiederverwendbarkeit

Das zweite Stichwort heißt 'Wiederverwendbarkeit': Die gesamte Datenmenge sollen in die Empfänger-Systeme eingespeist und hier bis zur Druck- oder Präsentationsvorstufe weiterverarbeitet werden. 'Online' lassen sich Entwürfe so parallel kommentieren, retuschieren und aktualisieren. Das Fax hat also seine Schuldigkeit als Übergangslösung der Blitzkommunikation getan und wird bereits in diesem Jahr nur noch den *kleinen Endanwender* zu Hause faszinieren. Den Ansatz dieser Entwicklung dokumentiert der Preisverfall derlei Anlagen schon seit 1994: Zum Vergleich: 1990 kosteten ein gutes Komforttelefon + ein Anrufbeantworter mit Fernabfrage + ein Faxgerät ca. 6.500 bis 8.000,- DM. Die gleiche Anlage ist heute für unter 1.000,- DM zu haben und das bei der Hälfte an Platzbedarf und über einen einzigen Telefonanschluß mit Selbsterkennung.

## 2. Speichermedien total

Aus eben genanntem Grunde der im wahrsten Sinne des Wortes *gigantischen* Datenmengen heutiger Programme und deren Produkten wie etwa der Video- u. Bildverarbeitung hat das Transportmedium Diskette mit seinen 1.4 Megabyte endgültig ausgedient. Moderne DTP-Programme beinhalten ohne Bildbibliotheken mittlerweile zwischen 40 und 80 Megabyte, ein Schwarz/Weißbild DIN A4 ca 16 MB und Farbbilder bis zu 80 MB. Auch die Kundendateien füllen schnell Kästen und Schränke voller Disketten. Hier wird der Vorteil des Mediums CD offensichtlich: Mit einer Kapazität von 600 MB beinhaltet sie die Datenmenge von sage und schreibe knapp 600 Floppydisketten - also 6 Kästen mit

insgesamt 180 cm Länge. Die neue Generation der 4-fach-speed CD-ROM-Laufwerke bietet darüber hinaus eine Abtastgeschwindigkeit mittlerer Festplatten, womit sie sogar programmtauglich sind. Das bedeutet, daß Programme gar nicht mehr auf die Festplatte installiert werden müssen, sondern nach Bedarf (über eine Minimalinstallation auf der Festplatte) von der CD aus gestartet werden können, was natürlich erheblichen Platz auf dem System einspart. Bereits seit 1994 im Einsatz erfreut sich diese Technik besonders bei Besitzern von Laptops.

Der zweite Vorteil der CD liegt aber in ihrer Unempfindlichkeit gegenüber der herkömmlichen Diskette, die durch Feuchtigkeit und besonders Magnetfelder wie Stromkabel oder unachtsame Lagerung auf dem Schreibtischalltag.



Volker Schlee, Autor dieses Beitrages, kennt die DTP-Technologie von Beginn an: Von den Praxiserfahrungen seines Verlages, über die Beratungs- und Schulungssituation aus seiner Funktion als Trainer bis hin zum Informationspool seiner DTP-Fachzeitschrift *sideware journal*.

### Multimedia und CDs im Alltag

Für den nicht professionellen Endverbraucher bieten CD und Multimedia als direkte Erweiterungen der DTP-Technik ungeahnte Einsatzmöglichkeiten und Preisvorteile, wie z.B. das Video-untermalte Lexikon, das weniger als 1/10 der Buchausgabe kostet. Die eigentliche Innovation liegt allerdings weniger in der Massenspeicherung als in der Möglichkeit, interaktiv einzugreifen. So lassen sich Querverweise mit einem Mausclick erreichen und die ganze Faszination von Multimedia liegt offen: An Stelle des vergeblichen Versuches, auf 50 Seiten den Gesang der Amsel zu beschreiben oder den galanten Flug des Albatros - tritt ein Mausclick, und der Vogel pfeift über die eingebauten Lautsprecher - eindeutig und

unmißverständlich - ebenso wie der Vogelflug in einem Kurzfilm beobachtet werden kann. Weltereignisse wie der Absturz des Grafen Zeppelin können in Bild und Ton auf die gleiche Weise verfolgt werden: Ein Mausclick genügt, und wahlweise kann der Wissendurstige in einem Kurzspot das Ereignis anschauen oder den zugehörigen Text lesen.

### Ausbildung

Und wer diese Daten für seine Hausaufgaben braucht, drückt sich den Begleittext kurzer Hand aus. Wohlbemerkt! Dies ist keine Zukunftsvision. Ein Multimediacomputer mit Lautsprechern und Farbdrucker + obige Software sind bereits für unter 6.000,- DM erhältlich.

In Amerika gehört die Arbeit am Computer bereits heute zum Pflichtfach ab der dritten Klasse.

Überforderung? Gesundheitsschädigung? Sicherlich ein Problemfeld, mit dem sich Eltern und Verantwortliche eingehend auseinandersetzen sollten. Indes, ignorieren können wir diesen Trend nicht. Und wer schon einmal Kindern beim Umgang mit der neuen Technoera zugesehen hat, wird sich eh nur verschämt zurückziehen, mit welch lockerem Selbstverständnis sich Kinder diese Technik untertan machen ... der ursprüngliche Traum der Erwachsenen.

Bei konzipierter Anwendung wird die Multimedia- und CD-ROM-Welt zu erheblicher Leistungssteigerung beitragen. Da heutzutage beinahe in jedem Haushalt ein PC vorhanden ist, wird dieses Lehrmittel auch sozial interessant, denn noch niemals konnte derartig preiswert, spielerisch und im wahrsten Sinne des Wortes 'anschaulicher' Wissen vermittelt werden.

All das soll aber in keinsten Weise den Tod des Buches prognostizieren oder gar beschwören. Im Gegenteil. Ich bin überzeugt, daß das Buch eine völlig neue Stellung sowohl in der Wissenschaft als auch in der gehobenen Literatur zurückerobert wird und seinen längst verlorenen Status in punkto Qualität - sowohl in der Schriftästhetik als auch in seiner verbalen Ausdrucksform.

Als Träger für kurzlebige Informationen oder Trivialnachrichtenübermittlung wird es jedoch Entlastung durch das erheblich preiswertere Medium CD erhalten. Und das wird auch unseren letzten Bäumen guttun.

### Kontaktadresse:

Volker Schlee Verlag  
Kavalleriestraße 14 • 33602 Bielefeld  
Tel.: 0521-60060, 60069 Fax: 60068

Herzlichen Dank für Ihr Interesse,  
bitte schließen Sie hier mit

Ende!

## 10 Jahre DTP 1985 - 1995



### Der Ausbruch eines Vulkans

Als 1985 in den USA die ersten Prototypen dieser Technik vorgestellt wurden, ahnte niemand, welche Revolution sich im gesamten Druckgewerbe samt seiner beruflichen Entwicklungen innerhalb von 5 Jahren vollziehen würde.

Die ersten DTP-Präsentationen auf PC-Basis in Deutschland (Herbst 1987) stießen dabei auf ein zweigleisiges Publikum, das einerseits von Enthusiasten geprägt war, die mit einem Preiswertsystem der übermächtigen Konkurrenz des klassischen Fotosatzes und der EBV Paroli bieten wollten - zum anderen das Klientel von Zweiflern und Qualitätsfetischisten, die über die neue Technik nur die Nase rümpften. Doch bereits 1990 war DTP auch in Deutschland salonfähig und bot über die Kompatibilitätsschiene der Postscriptbelichtung die gleichen Qualitätsergebnisse wie der Fotosatz. Der Unterschied war nur, daß mit DTP vom ersten Tage an die Einbindung von Fremddaten wie Texten, Grafiken, Bildern, Tabellen aus den verschiedensten Systemen ermöglicht wurde, womit eine weltweite Kommunikationsstruktur eröffnet und nutzbar gemacht wurde.

So hat DTP nicht nur das Zeitalter der Vernetzung genutzt, sondern geradezu gefördert. Neben der Kompatibilität und Anwendungsvielfalt trugen insbesondere die niedrigen Investitionskosten, Platzbedürfnisse und die Einfachheit der Bedienung zu seinem gigantischen Erfolgskurs bei, und so nahm DTP alsbald auch eine Fülle von bis dahin nur Insidern und Fachprogrammierern vorbehaltenen Aufgabensituation wahr wie etwa die Datenbanktechnik, die nun ebenfalls mit den gleichen bedienerfreundlichen Oberflächen und per Mausclick gesteuert werden konnten.

## **Stufe I Textverarbeitung und Layout**

Die erste Phase der DTP-Technik umfaßte die Erweiterung der allgemeinen Textverarbeitung mit Schriftenvielfalt, typografischen Eingriffen und Modellierfunktionen - während auf dem Layoutsektor, dem zentralen DTP-Thema, die Setzerei nebst Montage-, Leucht- und Schneidetisch auf den Bildschirm gezaubert wurde. Zu dieser Zeit waren die orthografische Textverarbeitung und deren grafische optische Aufbereitung also noch eindeutig voneinander getrennt.

## **Stufe II Grafik- & Bildverarbeitung**

Auf die gleiche Weise wie im Satzbereich vollzog sich die Entwicklung in der Bildverarbeitung - nach ersten zarten Versuchen einer Grobretusche folgten alsbald die Farbretusche samt Trickverarbeitung. Mittlerweile sind an die 30 - mehr oder weniger professionelle - Bildverarbeitungsprogramme allein in der Windows-Welt erhältlich.

## **Stufe III Trend zum Universalprogramm**

Nach der anfänglich eindeutigen Zuordnung in Text-, Grafik, Bildverarbeitungs- oder Kalkulationsprogramme ging der Trend ab 1993 in die Universalphilosophie: Grafikprogramme wurden mit einer Rechtschreibkorrektur ausgestattet - Layoutprogramme lernten malen, und die Klassiker der Textverarbeitung reicherten ihren schon eh überladenen Funktionsumfang noch mit Layoutfunktionen an; die Bildverarbeitung lernte schreiben.

## **Wo steht DTP heute?**

Der unerbittliche Konkurrenzdruck hat mit seiner unüberschaubaren System- und Softwarevielfalt eine 'allgemeine Verunsicherung' eingeleitet: Power PC, Mac, IBM und -kompatible konkurrieren gleichermaßen wie die Betriebssysteme Windows, Windows NT, Unix, OS2 u.a. ... Pentium, VLB, PCI und vieles mehr kämpfen um die ersten Plätze. Wohin die Reise geht, vermag selbst der Fachmann seinem Kunden nicht mehr zu prognostizieren. Sicher ist nur eines: Die Systeme wachsen zusammen, denn *Kommunikation total* ist das Stichwort des anbrechenden Jahrtausends, und wer sich hier noch auf Insellösungen einläßt, wird bald verlassen sein. Das gilt gleichermaßen für Anwender und die Hersteller, die überdies eine Allroundentwicklung nicht mehr im Alleingang finanzieren können. Das Zeitalter der *Genies* als Firmenkopf im stillen Kämmerlein klingt aus - auch die Philosophie der 60er Jahre mit ihrem *Teamworkgeist* befindet sich in einem Umwandlungsprozeß. Die neue Generation heißt *Zusammenarbeit im Verbundsystem* oder *Fusion*, wie das neueste Jubelpaar dokumentiert( am 1.9.'94 heirateten Aldus und Adobe). Die Grundsteinlegung zu diesem Prozeß inszenierte dabei der größte Autark-Produzent (IBM) selbst bereits vor 20 Jahren mit dem Bau des PC, der erstmalig im Legoprinzip 'Fremdkörper' in seine heiligen Konstruktionen zuließ: Prozessor von Intell, Betriebssystem von Microsoft u.a. ... eine Entwicklung, die noch vor 10 Jahren gänzlich undenkbar gewesen wäre.

## **Die neuen Anforderungen • Systemeinheiten**

Die Programmierfähigkeit hat in den letzten zwei Jahren schändlich nachgelassen, wie die heutigen Speicherbelegungen zeigen: 1987 konnte man auf einen Standardrechner mit 20MB-Platte neben DOS, Windows, PageMaker, Designer und CorelDraw noch fast 10MB Daten speichern. 1994 belegt bereits ein einziges Softwareprodukt den doppelten Platz der ehemaligen Standardplatte. Die herstellende Industrie ist also zu einem Umdenken aufgerufen, zumal viele Programme auch für den mobilen Einsatz auf Laptops konzipiert sind. Tatsächlich lassen die allerneuesten Updates eine Wandlung erkennen. Die Strafe der Kaufbremse der Kunden hat also gewirkt.

Dennoch sind erhebliche Anforderungen an die neue Computergeneration gestellt, insbesondere unter Berücksichtigung der Betriebssystemerweiterungen, mit denen bereits diesen Herbst zu rechnen ist.

### **Systemvoraussetzungen**

Danach sieht eine Grundausstattung etwa wie folgt aus: 486er-Board 66 MHz und größer, 16 MB Hauptspeicher (zur Ausnutzung der Multitaskingfunktion = mehrere Programme gleichzeitig fahren), eine Gigabyte-Platte (das Betriebssystem nebst grafischer Oberfläche, Anwendersoftware (Layout-, Grafik-, Scanprogramm, Bild-, Text-, Chartverarbeitung) sowie die Installationsprogramme belegen bereits an die 300 MB - mit sämtlichen Hilfedateien entsprechend mehr - die mitgelieferten Grafikbibliotheken selbstverständlich nicht mit inbegriffen; Ganzseitenschirm und Postscriptdrucker sind obligatorisch.

Neu sind ein CD-ROM-Laufwerk (einige Hersteller liefern ihre Produkte bereits seit einem Jahr ausschließlich auf diesem Medium aus) - und viel Platz für Steckkarten sollten Sie im Rechner haben, da auch hier neue Anforderungen - allerdings im Sinne von Chancen - gesetzt sind, wie etwa die Netzkarte, Faxkarte, Soundkarte für Bildschirmpräsentationen u.ä.

### **Die neuen Anforderungen • Schulungen**

Die Arbeit sollte leichter werden - so das Grundziel 1985 - doch die Entwicklung zeigte, daß der Konkurrenzdruck größter war, wobei der Erfinder Aldus dabei noch die beste Rolle spielt, indem er seine Software systemübergreifend (IBM/PC) gestaltet und in der Bedienung auf Vorversionen aufsetzt. Dennoch sind die heutigen Programme derartig vollgestopft, daß die ehemalige Regel der 20%-Nutzung bei weitem nicht mehr zutrifft. Zahlen aus dem Beratungs- und Schulungswesen legen hier oft weniger als 5% zugrunde, und selbst diese Ziffer ist bei manchen Produkten noch zu hoch angesetzt. Diese Entwicklung ist insbesondere der Bundle-Verkaufstechnik zu verdanken, die neben die an sich schon aufgeblasenen Programme noch diverse Beigaben aus 'Einverleibungen aufgekaufter Softwareschmieden' dazulegt, was den Profi unter den Anwendern natürlich zunächst begeistert. So bekommt er heute für 800,-DM ein Produkt-Paket inkl. Textverarbeitung mit Rechtschreibkorrektur, Farbretusche, Vektormalprogramm, Multimedia und vieles mehr, das vor 5 Jahren noch mehr als das 10-fache gekostet hat. Im Profi-Sektor kostet ein solches Paket heute ca. 2.000,00 DM gegenüber 20.000 DM damals. Diese Kostenersparnis hat aber ihren Preis auf einem anderen Blatt: Der Anwender kommt nicht mehr nach. War er vor 5 Jahren noch ein Autor, Dichter, Lektor, Grafiker, Reprograf, Setzer und Drucker in persona, müßte er sich heutzutage, wenn er die Programme voll nutzen wollte, auch noch zum Walt Disney und Karajan nebst Toningenieur entwickeln. Das Zentrale, das Notwendige eines Programmes aber für seine spezifischen Anwendungen herauszukristallisieren, wird immer schwieriger, und so sind gezielte Schulungen nötiger denn je. Das Problem ist nur, daß sie vom Etat her gesehen mittlerweile die Programme selbst bei weitem übersteigen: 1985 kostete ein DTP-Software-Paket mit etwa 5 Anwendungseinheiten ca. 10.000 DM - der dafür notwendige Schulungsaufwand betrug demgegenüber ca. 5-10 Tausend Mark (z.B. 5-10 Tage individuelle Einzelschulung). Heute müßte die Schulungssequenz, der 10-fachen Leistung der Programme angepaßt, wenigstens mehr als drei mal höher liegen - das aber bei einem auf ein 1/10 geschrumpften Software-Preis. Wie aber soll dem Kunden begreiflich gemacht werden, daß er für ein DTP-Paket von 800 - 2.000 DM für 20.000 DM Schulungen besuchen müßte?

### **Resümee**

Nun aber genug gelästert. DTP hat uns alle in der Werbebranche bereichert. Jeder hat heute - endlich - die Möglichkeit, professionelle Werbung zu machen - die Eisdielen

auf der Ecke mit ihren 5 Speisekarten wie der Großkonzern mit 60 verschiedenen Werbeträgern für seine 100 weltweiten Filialen - der Autor im Selbstverlag wie der Großverlag mit seinen 100en von Änderungen im Sortiment. Und das ist gut. DTP hat tausende von Arbeitsplätzen geschaffen, das ist auch gut. Und DTP hat zur weltweiten Kommunikation und damit gegenseitigen Verständigung beigetragen. Das ist besonders gut.

Was die Anwendungs- und Kommunikationstechnik betrifft, sind die Anwender aufgefordert, ihre Ansprüche unmißverständlich vorzutragen. Die Industrie ist aufgefordert, dem ursprünglichen Gedanken von leichter Bedienung und Kompatibilität Rechnung zu tragen. Neue Standardisierungen sind also unumgänglich. Das gilt sowohl für Schriften und Datei-Formate als auch systemübergreifende Schnittstellen und Arbeitstechniken.

Sowohl das Arbeiten im Verbund als auch die immer schnelleren Redaktionsschlüsse bedürfen auch einer völligen Umwandlung des Schulungswesens. Die Anwender müssen sich darauf einstellen, daß mit der zunehmenden Vielfalt ihrer Systeme auch die Ansprüche in der Bedienung erheblich wachsen. Die Einsparnisse im Hard- und Softwarebereich müssen in Zukunft gezielt in Spezialseminare eingesetzt werden, da nur hier eine effiziente Nutzung der Programme garantiert ist. Allgemeine Einführungs- und Fortgeschrittenenkurse gehen aus zwei Gründen zunehmend am Ziel vorbei: Erstens führen sie nicht zu dem gewünschten Endprodukt (beispielsweise einer Hauszeitung) und zweitens sind sie immer weniger notwendig, da mittlerweile die allgemeine Systembedienung (Terminal, Maus, Tastatur und grafische Oberfläche) in den meisten Betrieben vorausgesetzt werden kann. Die Weiterverarbeitung hingegen bleibt bei Einführungskursen zwangsläufig auf der Strecke, da sie nicht nur aus zeitlichen Gründen in eine solche Schulung nicht paßt, sondern auch Fachpersonal aus der anwendenden Praxis erfordert.

So muß sich auch DTP den neuen marktwirtschaftlichen Gegebenheiten der Universalität anpassen. Schließlich bietet solch ein Terminal nicht nur einen ganzen Fuhrpark von Maschinen für den Verlag auf dem Schreibtisch, sondern auch ebensoviele Berufsfelder.

Somit ist DTP mehr denn je: **Die Fabrik auf dem Schreibtisch!**

Volker Schlee, Chefredakteur sideware journal

- Trendberatungen
- Marketing & EDV
- Seminare, Kongresse
- Betreuung, Hotline
- Praxishilfe, Fertigung
- Kundenfachzeitschrift **sideware**®

**Unsere Sideware-Konzeption** beginnt bei der allgemeinen Problemstellung heutiger Marketing-, Werbe-, und Kommunikationsstrategien und geht unter Berücksichtigung Ihrer individuellen Belange bis hin zur definitiven Umsetzung in die entsprechenden Medien: DTP, Multimedia, Infotainment, Interaktive Dokumentation u.a. - von der Konzeption über Layout, Text, Grafik, Bild ... bis zur internen EDV-Bewältigung für Präsentation und CD

**Unsere Fachkompetenz** rekrutiert sich aus dem Erfahrungspool folgender Geschäftsausrichtungen und Mitarbeiter:  
Verlag & Agentur, EDV-Beratung, EDV-Schulung, Marketing, Corporate Identity, Verkaufsförderung, Unternehmensberatung, Elektro & Maschinenbau, Betriebswirtschaft, Steuer und Recht.

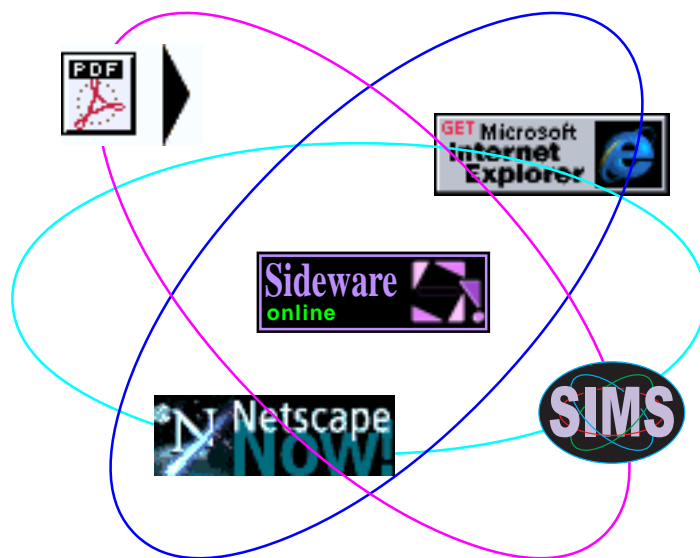
**Unsere Praxisnähe** wird durch die Anwendungen in den eigenen Geschäftszweigen garantiert, so daß die theoretischen Ansätze aus der Forschung zu Trends und Innovationsprozessen stets den marktwirtschaftlichen und technischen Gegebenheiten entspricht.

**Antwort-Coupon: Bitte Ihre Themen unterstreichen und schicken oder faxen an:**

Firma  
Name  
Straße  
PLZ / Ort  
Tel. / Fax

**Volker Schlee Verlag & Agentur**  
**sideware**®  
Kavalleriestr. 14  
33602 Bielefeld  
Tel. 0521/60060 od. 60069  
Fax 60068

# Printmedien contra Online-Publikation



## Unnötige Konkurrenz oder Bereicherung

Grundsätzlich sei vorab festgestellt, daß ich weder ein Verfechter der einen - noch der anderen Medienwelt bin. Der Boom gedruckter Werke hält ungeschmälert an, wie die Zahlen der Frankfurter Buchmesse und die immer noch wachsende Anzahl neuer Zeitschriften dokumentieren - und auch die neuen Medien, sprich Werke in digitaler Form - ob als reine digitalisierte Bücher oder interaktive Multimediashows - bahnen sich ebenfalls ihren Weg nach oben, besonders für Freizeit, Wissenschaft & Bildung gehe ich von immensen Steigerungsraten in baldigster Zukunft aus, weil die neuen Medien oft unvergleichlich plastischer, zeitsparender und bildungsobjektiver eine Botschaft herüberbringen können. Dennoch werden hierzulande die neuen Medien im Vergleich zu manchem Nachbarland, von den USA ganz schweigen, noch recht 'verhalten' angenommen. Der Trend ist jedoch unaufhaltsam, und wehe dem, der diese Entwicklung verschläft. So gesehen betrachte ich die schleppende Entwicklung in Deutschland mit großer Sorge.

## Online- oder Printmedium

Die Entscheidung, eine Zeitung online oder als Printmedium herauszugeben, kann nicht pauschal gefällt werden, sondern bedarf einer vielschichtigen Untersuchung: Wer ist mein Kunde, in welchem Turnus erscheint das Medium (notwendige Aktualisierungen), welche Auflage ist geplant ... um nur einige zu nennen.

In unserem Fall stand im Vordergrund folgende Überlegung: Bei einer 4-schlägigen Ausgabe, ca. alle 3 Monate sind die Produktionskosten eines Printmediums mit allein 25 bis 30 TDM an Montage- Litho- und Druckkosten immens - vom Versand ganz abgesehen. Dazu kommt, daß die Thematik 'DTP' als Produktionsmittel für die Druckvorstufe ausgereift ist und im Wandel begriffen ist - als Vorstufe für digitale Präsentationen.

Seit Jahren beschäftige ich mich mit Präsentationstechniken, seit 2 Jahren jedoch wissenschaftlich besonders mit der Umwandlung, bzw. Erstellung von elektronischen Werken - und seit 1996 mit dem Internet und den Möglichkeiten, dort digitale Werke und Dokumente einzubetten, um sie so online wie offline lesbar zu machen und möglichst unkompliziert für den Rezipienten lesbar zu machen.

Das Sideware Journal hat sich also technisch sozusagen seiner neuen Thematik angepaßt und steht nun in zwei Formen zur Verfügung:

1. Im üblichen HTML-Format, d.h. der klassischen plattformübergreifenden Form des Internet-Lesens online, sowie dem partiellen Herunterladen von Artikeln
2. Als komplettes Dokument im PDF (= portabel document format), das mit dem kostenlosen Acrobat Reader ebenfalls plattformübergreifend, jedoch mit einem Schlag als 1 Komplettdokument inkl. sämtlicher Bilder und Grafiken heruntergeladen werden kann. Die wahrlich phänomenale Komprimierung der PDF-Technik macht diese Form nicht nur von der Qualität und dem Handling äußerst reizvoll, sondern ist auch für den Versand und die spätere Archivierung das meines Erachtens z. Zt. beste Konzept. Während im HTML sämtliche Grafiken und Textteile einzeln heruntergeladen werden müssen (sofern überhaupt vom Browser erkannt!), und sie der Anwender oft gar nicht mehr zuordnen kann - besonders dann, wenn er mehrere Seiten in ein Verzeichnis kopiert, läßt sich ein PDF-Dokument leicht identifizieren. Natürlich muß der Kunde eine gewisse Ladezeit in Kauf nehmen, mit ISDN jedoch und neueren Modems ist eine Zeitung mit 52 Seiten und diversen Farbbildern (insgesamt nur ca. 1 MB!) auch in 5 Minuten auf dem Rechner - je nach Provider. Darüber hinaus läßt sich das Journal wegen der immensen Komprimierung auch auf einer Diskette versenden.

### **Kommunikation im Internet**

Die neueste Technik - das sogenannte *byte-serving* - erlaubt nun einen schnellen Lesezugriff auch online: Während die erste Seite bereits nach kürzester Ladezeit auf dem Bildschirm erscheint, wird nun im Hintergrund - heimlich, sozusagen - die restliche Datei geladen. Der übliche schwarze Bildschirm, oft ohne Meldung und Zustandsbericht, wird umgangen, was den Leser natürlich eher auf einer Seite im Internet hält. Blättert er nun einige Seiten durch, ist das Dokument automatisch (je nach Browsereinstellung) bereits auf dem Rechner geladen und steht ab sofort zum Lesen offline zur Verfügung.

### **PDF und SBLs**

Ich habe mich nach jahrelanger Erforschung digitaler Techniken für das PDF als Basis für mein Informations-Leit-System entschieden, da es in optimaler Weise Vielseitigkeit mit einfachstem Handling vereint. Und der heutige Entwicklungsstand des Acrobat 3.0 bietet fast alles, was man sich dorthin gehend nur wünscht.

### **Die Philosophie des SBLs**

Das SILS basiert auf langjähriger kommunikationswissenschaftlicher Forschung sowie den Erfahrungen aus 10 Jahren Trainer- und Beratungstätigkeit. So wurde es von vornherein gleichermaßen als Dienstleistungsprodukt konzipiert - wie auch als Anwendung (nach entsprechendem Training inkl. einer Symboldatenbank).

### **Lesbarkeit / Orientierung**

Das SBLs ist für den Vollbildmodus konzipiert, was Dokumente auch auf kleineren Monitoren gut lesbar macht. Darüber hinaus wurde großer Wert auf klare und leichte Bedienung sowie Orientierung gelegt. Das SBLs muß also (mit seinen knapp 10 Symbolen) nur einmal ergründet werden und gilt dann für alle Dokumente - sowohl unsere Zeitung als auch unsere Bücher für die Serie Commpass® (kompakte System-Firmenprofile, bzw. Biographien) sowie ganze Multimediashows auf CD. Beispiele zu den digitalen Werken finden Sie über unsere zentrale Demo-Internet Homepage

*<http://members.aol.com/schleev>*

## **Installation / Verteilung**

Das Sideware Journal sowie alle Sideware-Systembücher bedürfen keiner besonderen Installation: Der Empfänger kopiert einzig die Datei in ein beliebiges von ihm bestimmtes Verzeichnis und beginnt mit dem Lesen.

Das notwendige Leseprogramm Acrobat Reader muß dabei einzig einmalig installiert werden und ist mittlerweile vielen Softwareprodukten beigelegt, die das PDF für ihre Online-Handbücher benutzen. Viele Anwender wissen oft gar nicht, daß sie bereits im Besitz des Leseprogrammes sind. So ist es z.B. auch der neuen T-Online-Version und natürlich sämtlichen Adobe-Produkten beigelegt. Darüber hinaus gibt es einen kostenlosen Download bei Adobe (siehe auch unsere Homepage) und darf frei kopiert werden.

Nach erfolgter Installation gibt es keine weiten Installs. Das ist der gravierende Vorteil gegenüber dem Wald sonstiger multimedialer Anwendungen, die alle ihr eigenes System benutzen - sowohl bei der Installation als auch bei der Bedienung, was nicht nur verwirrt, sondern auch in erheblichem Maße Speicher vergeudet! Das betrifft sowohl die Festplatte (Install-Dateien) als auch den Hauptspeicher, der durch die unzähligen Einträge in den ini-Dateien schwer beansprucht wird.

## **Ausbaufähigkeit zur Multimediashow**

SBLS-Bücher und -Dokumente können als Einzelwerk herausgebracht und später unkompliziert direkt in größere Shows integriert werden. Umgekehrt lassen sich auch aus Dokumenten einzelne Seiten zu einem neuen Werk zusammenstellen. PDF-Dokumente können Sounds, Videos und ganze Animationen einbinden, wodurch sich komplette Multimediashows entwickeln lassen - und das alles unter Verwendung der bestehenden Dokumente, der Software und der Bedienung. Die Shows können per Maus gesteuert werden oder über diverse Überblendeffekte und Zeittakte automatisch ablaufen.

## **Bearbeiten, Archivieren, Recherchieren**

Das SBLS basiert auf Acrobat, was mannigfache Bearbeitungen ermöglicht wie Drucken, Kopieren (auch von Grafiken) und dokumentübergreifendes Suchen (wissenschaftliches Recherchieren), wodurch auch ein hervorragendes Archivierungssystem zur Verfügung steht.

## **Sideware Journal - online**

Das Sideware Journal hatte sich seinerzeit mit seinem Slogan 'Wir machen Desktop Publishing sichtbar' zum Ziel gesetzt, durch gezielte Tests, Praxiserfahrungen sowie Interviews mit Anwendern, Händlern & Herstellern das Thema Desktop Publishing so objektiv wie möglich seinem Kundenkreis vorzustellen. Dazu war sicherlich ein Printmedium notwendig, weil wir ja gerade der Thematik 'Endqualität' eine besondere Stellung beigemessen haben:

Gegenüberstellungen von DTP und Photosatz - von preiswerten und professionellen Bildverarbeitungsprogrammen usw. Es ging also um das Thema 'Qualität in Printmedien'.

Ich denke, daß die Entwicklung von DTP zu einem gewissen Abschluß gekommen ist. Qualität ist heute Standard (wir haben Postscript und 700 dpi bei Tintenstrahldruckern für unter 500,- DM, die weiteren Tests hierzu überlasse ich anderen Zeitschriften). Und so wie sich die Technik weiterentwickelte - und eine andere Richtung eingeschlagen hat, unterliegt nun auch das Sideware Journal einem Wandel. Natürlich beobachten wir auch weiterhin den DTP-Markt, aber der Schwerpunkt wird sich nun auf Desktop-Präsentationen verlagern, und die lassen sich nun einmal am besten am Desktop darstellen. Aber es sei noch einmal gesagt: Ich habe weder DTP noch den Printmedien den Rücken gekehrt. Und ab und zu - oder sogar parallel - wird das Sideware Journal auch (mal) wieder als gebundenes Werk erscheinen.

## **Resümee**

Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß eine Online-Zeitung in der Form HTML+PDF (SBLs) die umfassendste und universellste Form moderner Darstellung bietet: Nach der klassischen Herstellung in Layout und Satz ist die Zeitung bereits fertig ... in Sekunden vervielfältigt, indem man sie ins Netz stellt. Sie ist leicht versendbar, bedienbar, bearbeitungsfähig, datenträgerunabhängig (Disk, CD, Online) und plattformübergreifend (MAC, PC, DOS, UNIX). Es werden immense Kosten gegenüber dem Printmedium gespart, angefangen von der Produktion über die Korrekturphase und Derivate bis hin zum Versand. Und sollte doch der übliche Satzteufel seine Spuren hinterlassen - was machts? Ein Klick im Text, hochladen ... und das richtige Datum (beispielsweise) ist ersetzt - der Schaden begrenzt. Und der Kunden hat die freie Auswahl, das zu lesen, was er möchte - und in welcher Form - online (Internet), offline (am Bildschirm) oder klassisch im Garten (gezielter Ausdruck der gewünschten Seiten). Mehr geht nicht!

Volker Schlee (Chefredakteur sideware Journal)

# Internet - Panik, Prunk & CO

Das Thema *Internet* habe ich zunächst in ähnlicher Form boykottiert und vor mir hergeschoben wie seinerzeit die Umrüstung auf Desktop Publishing ... als ich dann 1987 auf DTP für die computergesteuerte Druckvorstufe umstieg, wußte ich bereits nach zwei Wochen nicht mehr, wie ich ohne DTP eigentlich geschäftlich überlebt hatte. Von dieser eigenen anfänglichen Ablehnung profitierte ich jedoch später in meinen Beratungen, weil ich durch die eigenen Erfahrungen viel offener die Skepsis meiner Kunden nachvollziehen und objektiv kompensieren konnte. Das gilt auch für das Thema 'Internet' - nur in noch weit höherem Maße.

Den professionellen Einstieg ins Internet vollzog ich - zunächst auf leisen Füßen - Anfang 1997 und merkte, wie auch hier nach kürzester Zeit die Skepsis den Chancen multimedialer Kommunikation wich: Zeit- und Kosteneinsparung beim Postversand sowie der Komfort der Übermittlungen: Ob die Streuung von Serienbriefen oder die Möglichkeit, Dokumente anzuhängen wie Farbbilder, Entwürfe und ganze Bücher ... ob die Parallelkommunikation über Chat + Telegramm + E-Mail gleichzeitig ... ob die Serviceleistungen vieler Softwareanbieter an kostenlosen Treibern ... all diese Möglichkeiten bewiesen bereits bei der ersten Berührung, daß hier ein ungeahntes Potential liegt - ob für den Rezipienten (Informationen einholen) oder Produzenten (Inf. vermarkten).

Meine aktive Internetpräsenz wurde durch die Mainzer Unternehmensberatung VC Blömer angeregt und spontan umgesetzt, wobei ich schnell feststellte, daß ein effizienter Internetauftritt ohne professionelle Hilfe kaum realisierbar gewesen wäre. Ein professioneller Internetauftritt bedarf einerseits einer professionellen Gestaltung, die DTP-Kenntnisse übrigens voll integriert, andererseits sind hier aber auch organisatorische und weitreichende Kenntnisse über die Internetzusammenhänge notwendig. Nach meinen heutigen Erfahrungen halte ich so auch die teilweise immensen Beratungskosten für professionelle Platzierung in dem Wust von Suchmaschinen für gerechtfertigt, denn so groß wie ihre Vielzahl ist, so verschieden sind auch ihre Suchkriterien. Wer sich hier auskennt, ist wirklich sein Geld wert, denn die schönste Gestaltung einer Homepage nutzt rein gar nichts, wenn niemand aktiv auf sie aufmerksam gemacht wird: Was nutzt die feudalistische Pension, wenn sie versteckt am stillen See der Menschheit verborgen bleibt!

Neben der ansprechenden Gestaltung und effizienten Bekanntmachung gibt es aber noch eine weitere Hürde zu einer professionellen Internetpräsenz, die ich mittlerweile für die problematischste halte. Es ist Art & Weise der Informations-Führung! Das Problem der Unübersichtlichkeit, der Unendlichkeit der Bedienungen, Symbole und Schalttafeln, die Irrfahrten ins Nirwana (woher komme ich eigentlich, wo geht die Reise hin, befinde ich mich noch im Haupttext oder auf einer Nebenstrecke ...) wurde quasi unverändert aus der gesamten bisherigen Multimediaentwicklung übernommen, und gerade an diesem Chaos krankte sie - bis heute - was sich durch die immer noch sehr verhaltene Verbreitung dokumentiert.

Neben meiner Kommunikationsforschung habe ich dann 1995 begonnen, ein Informationssystem zu entwickeln, das diese Barrieren knacken sollte. Und es gelang. Dank der Softwareentwicklung, die dieses Jahr kräftig nachgezogen hat, läuft dieses Konzept seit Mitte 97 nun auch im Internet - kompatibel und übergreifend für die Online-Offline-Nutzung.

Skeptikern kann ich also beruhigt sagen, daß die multikommunikative Welt imgrunde erst seit Juli 1997 einen Entwicklungsstand erreicht, der sowohl technisch als auch bedienungsmäßig einen optimalen und professionellen Einstieg in die neuen Medien bietet : Einerseits ist eine Vielzahl von Kinderkrankheiten ausgemerzt worden - andererseits senkte sich die Vielfalt konkurrierender Systeme auf ein überschaubares Maß. Der wesentlichste Schritt - die Kombination von Internet und Interaktivität - ist vollzogen und öffnet meines Erachtens erst jetzt die wahre Grandiosität der neuen Medien. *Online-Offline* heißt das neue Stichwort, was bedeutet, daß sowohl online (im Internet) interaktive Werke gelesen, heruntergeladen und offline bearbeitet werden können - als auch umgekehrt - aus interaktiven Werken auf eine Internetseite geschaltet werden kann. Das eröffnet schier unendliche Informationskanäle sowohl für die Wissenschaft als auch die Werbung und sonstige Angebote und Informationen.

### **Die Skepsis gegenüber den neuen Medien ist groß**

Eine harte Kostprobe der Skepsis bekamen wir kürzlich bei der Vorstellung einer Bundesförderungsmaßnahme zu spüren. Selbst der Zuschuß von bis zu 4,5 T DM konnte die Vorurteile und Ängste nicht kompensieren. So rangieren an erster Stelle immer noch das Stichwort 'Pornographie' und die Angst, mit Betreten des Internet gleichzeitig freien Zugriff auf firmeninterne Daten zu gewähren. Es folgen diverse Ausreden über Streß und mangelndes Personal ... 'ist für uns noch nicht interessant ... viel zu teuer ... ja, wir arbeiten dran ...', doch fragt man nach, bei welchem Provider, mit welcher Software, mit welchem Browser, wievielen Seiten die Homepage kreierte wurde, ob es Probleme gab usw. ... erntet man nur betretenes Schweigen und weiß: 'Hier ist mit Sicherheit noch gar nichts passiert'.

Betrachten wir einige dieser Vorurteile:

#### **1. Belästigungen im Internet**

Viele große Provider haben inzwischen eine Kontrollstation organisiert, von der aus Autoren verbotener Schriften und Parolen punktuell ausgemacht werden können. America Online verweigert sogar die Mitgliedschaft bei mehrfachen sexuellen u.a. Belästigungen per E-Mail: Ein Knopfdruck des Empfängers reicht ... das Mail wird an die AOL-Polizei umgeleitet, der Absender ist sofort identifizierbar und muß mit sofortiger Abschaltung rechnen. Daneben kann jedes Mitglied ohnehin jeden beliebigen Teilnehmer von jedem Kontakt zu sich per Knopfdruck ausschließen. Er gibt einfach den entsprechenden Benutzernamen in eine Sperrliste ein, und ab sofort erreichen ihn weder Telegramme noch E-Mails.

#### **2. Viren aus dem Internet**

Diese Skepsis ist dann berechtigt, wenn man regelmäßig wild surft. So legt sich bereits beim einfachen Lesen Windows 95 eine Temporärpartition an, auf der eine Internetseite abgelegt wird. Wir sehen also gar nicht mehr, was mit unseren Rechnern geschieht. Wer also wahllos wildsurft, begibt sich in Gefahr.

**Gegenargument:** Das ist nichts Neues, denn auch wer über den Flohmarkt Software bezog, Raubkopien u.ä., setzte sich so manchen ungewollten Floh in den Pelz.

**TIP:** Besuchen Sie seriöse Firmen und seien Sie äußerst vorsichtig mit Internet-Geschenken, die an E-Mails unbekannter Herkunft (Absender) angehängt werden.

#### **3. Zugriffe auf meinen Rechner**

In der Tat werden immer wieder ungewollte Zugriffe auf Großrechner offenkundig. Wie weit wir mittlerweile ausgeliefert sind, zeigen auch die Updates von Internetprogrammen, die zwar gutwillig und notwendig sind, weil sie Fehler ausmerzen, andererseits aber zeigen sie, wie einfach der Eingriff von außen ist ... der ja auch negative Intentionen beinhalten kann.

### **Gegenargument:**

Auch diese Gefahr ist weder neu noch internetspezifisch. Denken Sie an Scheckkartenmißbrauch oder Fehlverhalten der Autoindustrie oder Medizin. Wir sind immer anfällig, sobald wir uns oder unsere 'Maschinen' in fremde Hände geben.

**TIP:** Sofern möglich, sollte die Internetarbeit an einem separaten und auch gesondert virengecheckten Rechner unternommen werden. Der Karteikasten mit unseren Kunden und Zulieferern stand früher auch nicht im Wartezimmer.

**Resümee:** Sicherlich birgt eine volle Einbindung ins Internet Gefahren, aber sie sind prinzipiell nicht neu. Schon die Übersiedlung eines qualifizierten Mitarbeiters zur Konkurrenz hat so manche Firma ins Wanken gebracht, von gezielter Werksspionage ganz zu schweigen. Das Internet ist das vorläufige Endstadium einer neuen Kommunikation total, und wir werden lernen müssen, damit umzugehen und die Gefahren entsprechend zu bannen.

## **ZUGÄNGE ZUM INTERNET**

### **Internetpräsenz ohne Internetanmeldung**

Die preiswerteste und ungefährlichste Art, sich der Weltöffentlichkeit vorzustellen, ist sicherlich die Internetpräsenz in Form von Button- und Bannerwerbung. Sie ähnelt der Annonce in einer Zeitschrift, und niemand hat hier irgendwelchen Zugriff auf Firmendaten. Ebenso etablieren sich zunehmend virtuelle Einkaufsstraßen und Messen, in denen sich eine Firma passiv plazieren kann. Der Werbende braucht nicht einmal einen Internetanschluß zu haben und kann dennoch voll an dieser internationalen Darstellung partizipieren. Er kann seine Produkte vorstellen und über Verwaltungsfirmen die Korrespondenz unternehmen lassen, oder er gibt für Bestellungen einfach seine herkömmlichen Daten an (Adresse, Telefon & Fax).

### **Passive Internetpräsenz**

Selbst die Präsenz durch Homepages birgt, wenn sie formularmäßig strukturiert ist, keine Gefahren, denn der Datentransfer wird von vielen Providern auf Viren u.ä. untersucht - und die beantworteten Formulare oder E-Mails laufen über eine providerinterne Software. Auch hier entsteht gar kein direkter Datenkontakt zwischen Kunde und Firma.

Die Präsenz im Internet wird häufig mit einem eigenen Provider verwechselt, der weltweit 'online', sprich eingeschaltet ist und somit permanent im öffentlichen Zugriff steht. Üblicherweise mietet man aber einen Platz auf einem Großrechner, auf den man seine Werbebotschaft stellt. So ist die Botschaft Tag und Nacht erreichbar, ohne daß der eigene Rechner überhaupt am Stromnetz angeschlossen, geschweige denn 'online' ins Internet geschaltet ist. Es ist also ein großer Unterschied, ob man (selbst mit seinem Rechner) am Netz hängt - oder nur die Botschaft eines Betriebes.

Ernste Gefahr und Zugriff auf das eigene System können einzig an E-Mails angehängte Dokumente in sich bergen, die man tatsächlich auf den eigenen Computer 'kopiert'.

### **Aktive Internetpräsenz**

In Erweiterung zur passiven Präsenz wird neben der reinen Darstellung im Internet auch die dazugehörige Kommunikation unternommen, d.h. Kundenmailings, Postausgang für Angebote ect.. sowie Posteingang. Die Effizienz hängt hier natürlich erheblich von der Kenntnis und Datenpflege und nicht zuletzt einer gehörigen Portion Vertrauen an die entsprechenden Personen ab. In zunehmendem Maße etablieren sich hier auch ganz neue Berufsfelder und Hierarchien.

## **Professionelle Internetpräsenz**

Die höchste Stufe eines Internetauftrittes ist die unter dem eigenen Namen (Domain). Sie hat den Vorteil, daß man dem Kunden nur diesen (z.B. ...schlee.com) zu nennen braucht. Darüber hinaus lassen sich mehrere Abteilungen vorschalten, z.B. edition@schlee.com oder verlag@schlee.com oder interaktiv@schlee.com usw. Man kann damit sowohl den Kunden gezielt zu einer Abteilung schicken, als auch gezielt die Korrespondenz führen, so daß Briefe direkt an die entsprechende Abteilung geleitet werden.

Des weiteren sollten die Internetseiten gut strukturiert sein und dem Kunden Möglichkeiten bieten, auch 'offline', d.h. nach Beendigung der Internetsitzung, sich informieren zu können. Eine optimale Möglichkeit bietet hier das PDF (portable document format) von Adobe, das durch seine immense Komprimierung ganze Bücher inkl. Farbbilder zu kleinen versendbaren Dateien schrumpfen läßt. Beispiele hierzu finden Sie auf der Homepage <http://members.aol.com/schleeart>

## **Provider**

Es gibt diverse Zugangsmöglichkeiten zum Internet, die man vergleichen kann mit reinen Autobahnauffahrten, etwa einer Mautstation - und Clubs, die unter anderem eine Autobahnauffahrt haben. Clubs haben den Vorteil, daß sie sehr einfache Bedienung bieten und ein reichhaltiges internes Angebot liefern. T-Online und AmericaOnline sind hier z. Zt die größten Anbieter (CompuServe wird gerade übernommen). Doch auch viele Städte bieten mittlerweile eigene Onlinedienste mit einem kleinen Angebot an wie etwa OWL in Bielefeld.

Wer allerdings hochprofessionell, d.h. im reinen Internet, arbeiten möchte, sollte über eine direkte Auffahrt zum Datenhighway starten. Die Schnelligkeit wird hier nicht nur durch die besseren Leitungen garantiert, sondern auch durch die unvergleichliche Verkehrsberuhigung. Der Stau im Internet liegt also wesentlich mehr im Stau auf den Zufahrten als auf der Autobahn selbst. Das wird häufig verwechselt. So haben die hohen Mitgliederzahlen bei AOL oder T-Online in letzter Zeit bereits die Auffahrt derartig verstopft, daß man sich gar nicht erst einwählen konnte, was natürlich rundum erheblichen Ärger verursachte. Wer allerdings von Berlin aus mit seiner Urlaubsbekanntheit aus Florida täglich korrespondieren möchte, wird keine schnellere, interessantere und preiswertere Alternative finden als AOL. Hier kann er im Chat (zeilenweiser Wechsel der Gesprächspartner) oder einem Telegramm mit Schrift- und Farbänderungen oder einem E-Mail und angehängten Bildchen seiner Phantasie freien Lauf lassen - für 6,-/Std.

Eine Provider-Beratung ist bei der Fülle des Angebotes und der immensen Preisunterschiede nicht nur für Profis angemessen ... sondern auch so manchen Privatmann von Nutzen - spätestens nach der ersten Abrechnung.

## **Ausstattung:**

Der kleine Spaß ist bereits mit einem 486er und einem Modem zu haben. Der wahre Spaß jedoch bedarf mindestens einer Soundkarte, einer guten Bildschirmpkarte und einem guten Modem. Denn selbst der kleine Spaß kann bei geringer Ausstattung durch die langen Aufbauzeiten sehr teuer werden - sowohl in der berechneten Online-Zeit als auch den Telefongebühren. Profis sollten auf ISDN nicht verzichten. Zum einen ist man auch telefonisch noch erreichbar, bzw. kann über die freie Leitung notwendige Hotlines konsultieren oder diese parallel zum Herunterladen großer Dateien - wie kompletter Software - nutzen. Dann 'saugt' man mit 128 kb die Daten ein ... was Sie bei der nächsten Telefonrechnung mit Sicherheit freudig stimmen wird.

Wer sich neu eindeckt, fährt z. Zt. am besten, da die Preise rundum auf ein Tiefstmaß gesunken sind. So kostet heute ein kompletter Multimedia-Rechner mit 17"-Monitor und Farbdrucker (im No-Name-Bereich zwischen 3.700,- und 4.200,- DM weniger als seinerzeit allein meine Speichererweiterung auf 4 MB (1 MB 1.380,- !)

## EPILOG

### **Man sollte objektivere Beobachtungen anstellen.**

An der einseitigen und extrem dipoligen Information in Deutschland zur neuen Medialveränderung sind dabei viele Medien wie Schulen, Universitäten, Politiker und andere Stellen beteiligt: Mit überzogener Euphorie auf der einen Seite in kleinen Computerclubs - elitärer Inselforschung oder Angstmache auf der anderen Seite ... haben sie die Bevölkerung wie Geschäftswelt gleichermaßen verunsichert und abgeschreckt, sich mit den neuen Medien ernsthaft auseinanderzusetzen.

All diesen Vorurteilen wollen wir demnächst in Vorträgen und Seminaren begegnen und somit einen Beitrag zur objektiven Aufklärung leisten, um der 'Softwarewüste Deutschland', wie es kürzlich ein namhafter Wissenschaftler bezeichnete, entgegenzutreten.

### **Es gibt kein 'später'.**

Der wirtschaftliche Standort Deutschland ist schon genügend angekratzt, und die Vision des Unterganges *Deutscher Wertarbeit* entwickelt sich schleichend zur Realität: Wenn wir nun auch noch die Entwicklung der neuen Medien 'verschlafen', werden wir allemal die Mit-Entwicklung verschlafen und bis zur Jahrtausendwende in die Sphären eines Entwicklungslandes zurückgestoßen, das rundum durch fremde Partizipation ausgebeutet wird. Das werden auch die - noch - florierende Deutsche Auto- und Pharmaindustrie nicht kompensieren können. Schon heute sind die Inder die beschäftigtesten Programmierer und bestücken sogar die Amerikaner ... und wenn wir uns nicht baldigst mit dem Thema 'Internet & neue Medien' beschäftigen, wird zum Weihnachtsfest 2000 Bill Gates selbst an einer Unterhose verdienen, die eine Hausfrau übers Internet bei XY bestellt. Die Weichen dazu sind bereits gestellt: Providersterben durch Aufkauf amerikanischer Unternehmen (meist Microsoft), die ganz gemächlich ein Bollwerk von Vernetzung aufbauen - und das in Verbindung mit einem effektiven Bankeinzugssystem. Es gibt kein 'später' und keine Alternativen. Was wir jetzt nicht ergründen und an Stellen besetzen, werden andere besetzen und den Zugang verschließen. Es wird keine Konkurrenz von Tausenden von Providern geben. Die Welt wird aufgeteilt wie ein Kuchen, und wer seinen Teil verschläft, wird sich nur noch einmieten können.

Wir besitzen in Deutschland zwar das weltbeste Telekom-Netz, nur: Es läuft nichts drauf. Und während in amerikanischen Schulen bereits im dritten Grundschuljahr Computerunterricht zum festen Bestandteil allgemeiner Bildung und Ausbildung avanciert ist, werden im Deutschen Fernsehen voller Stolz Eigeninitiativen von Elternpflegschaften und Schulleitung vorgestellt, die - mangels staatlicher Masse - die Anschaffung des ersten PC an einem Gymnasium dokumentieren - grandios!

Wir haben unsere Zukunft selbst in der Hand. Wir stehen mit dem Medienwandel in einer der gravierendsten Umstrukturierungen nicht nur unseres wirtschaftlichen sondern auch sozialen Systems. Das müssen wir endlich begreifen und handeln. Der PC, Interaktivität und das Internet sind eben doch weit mehr als nur eine Modeerscheinung. Diese Mode hat unser gesamtes Kommunikationsgefüge beeinflusst und wird sich unaufhaltsam weiterentwickeln und ausbreiten. Wir müssen die neuen Medien nutzen, denn dazu haben wir sie schließlich gemacht, und daran waren wir übrigens auch alle beteiligt - also sollten wir uns auch deren Weiterentwicklung beteiligen - verantwortungsvoll und offen - und schnellstens!

Volker Schlee, Schlee Verlag, Bielefeld - weitere Informationen:

<http://www.sideware.de>



# PDF - Revolution im Datenaustausch

## Neue IHK-Serie zum Thema PDF (portable document format) (Teil 1/3)

Der Markt steht nicht stille: Neue CeBIT, neue Software, neue Standards ... neues Glück. Manche Anwender mögen gar nicht mehr hinsehen, während die 'Chefs' nur den nächsten Updatewochen entgegenfiebern. - Für PDF gelten jedoch andere Maßstäbe:

### Einleitung

In der Tat hat nicht jede Neuerung auf dem Markt auch eine Verbesserung gebracht, von Notwendigkeit gar nicht zu reden.

Mit der PDF-Technik jedoch hat Adobe nicht nur seine Marktposition um ein ausgeprägtes Produkt gestärkt, sondern ganz neue Maßstäbe in der Kommunikation gesetzt - und das auch für's nächste Jahrtausend.

### Was heißt PDF

PDF steht für 'portable document format', zu Deutsch: Tragbares Dokumentenformat. Das Urziel war schlicht die Komprimierung von Dateien auf ein einheitlich lesbares und transportables (Disketten/Internet) Format.

### Was ist PDF

Die PDF-Technik ist eine Art Rückführung oder auch Wiedersichtbarmachung eines Postscript-Codes - also eines zum Drucken/Belichten gängigen Formates - unter Verwendung diverser Kompressionsverfahren.

### Wie erstellt man PDFs

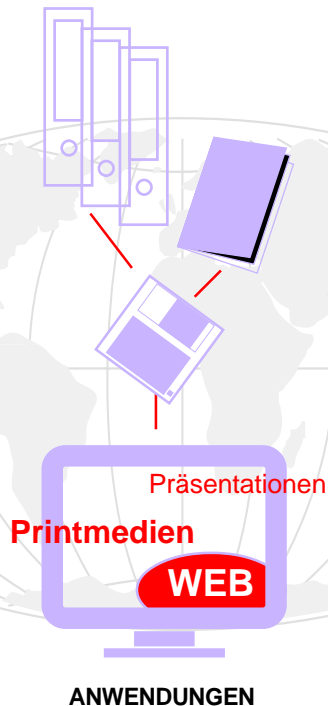
Das bedeutet: PDF kann jeder Anwender erzeugen, der eine Druckdatei erzeugen kann - mit der gleichen einfachen Technik in Hard- & Software - und mit dem gleichen einfachen Handling - eben, als ob man eine Datei ausdruckt.

Dazu reicht oft schon ein kleiner kostenloser Konverter. Für Dateien mit großen und vielfarbigen Bildern / Grafiken benötigt man einen Profikonverter wie etwa Acrobat Distiller (Adobe-Produkten ist er beigelegt).

Ob aus PageMaker, QuarkExpress, Excel, Powerpoint, PhotoImpact, Corel..., Winword, Photoshop oder gar 'Screenshots' von Web-Sites - keine Software zaubert aus einem Pool derartig verschiedener Software solch einheitlich lesbare und editierbare Dateien.

### Wer kann PDF verstehen

PDFs sind plattformübergreifend lesbar: DOS, WIN, UNIX, MAC und das sogar mit einem kostenlosen - und frei kopierbaren Leseprogramm 'Reader'! Die immense Komprimierung auf bis zu 5% der Original-Druckdatei bietet geniale Archivierungsfunktionen - zum anderen lassen sich PDFs aufgrund dieser Minigrößen hervorragend im Intranet/Internet versenden.



### Office - Kommunikation

Ob als Korrekturfahne für Geschäftsberichte & 4-Farb-Prospekte oder Entwurf für die kommende Firmenpräsentation ...

der einzelne Anwender druckt kurzerhand aus 'seiner' Software (Tabellenkalkulation, Bildverarbeitung, Layout oder Textverarbeitung) ein PDF ... übergibt es dem Operator, der die Seiten im Hauptprogramm interaktiv zusammenfügt ... und fertig ist eine ansprechende Zusammenfassung - lesbar für sämtliche Abteilungen - von Deutschland bis Singapur - auf einem IBM oder Mac ... auf Windows- oder Dos-Basis!

### Präsentation

PDFs können manuell bedient - oder mit Überblendeffekten automatisch abgespielt werden. Die Verbindung aus den mannigfachen Möglichkeiten an Effekten und Verlinkungen und der Integration von Sound, Video und Exe-Shows machen PDF mit der Vollversion Acrobat zum regelrechten Autorensystem.

Dabei kann das evtl. schon bestehende Material an selbstlaufenden Exe-Shows (wie etwa aus Powerpoint) voll integriert werden.

### Der digitale Film

Und es geht noch weiter ... PDFs lassen sich in Top-Qualität drucken und belichten.

Der neueste Schläger heißt Highend-PDF, der 3-Farbsysteme zu hochauflösenden 4-Farb-Auszügen verwandelt.

An dieser Technologie sind übrigens auch deutsche Firmen beteiligt wie Helios und Heidelberg. Eine wahre Revolution!

### PDF in der Wirtschaft

PDF hat bereits in vielen Großbetrieben Einzug gehalten (z. B. der SPIEGEL: Jahress Ausgabe inkl. sämtlicher Fotos auf 1 CD!)

Ob Großindustrie oder 1-Mann-Show - sie alle können sich preiswert und dennoch hoch professionell darstellen - auf Disk, CD oder im Internet - mit 24 Std. Werbeeffect ... bis hin zum integrierten 4-Farb-Katalog.

**Beispiele im Internet** für integrierte PDFs und PDF-Downloads finden Sie auf:

<http://www.sideware.de>

<http://www.desktoppublishing.de>

<http://www.pdfcorner.de>

Fortsetzung nächste Seite

# PDF - CrossMediaPublishing

## Professionelle Proofs über das Internet/Intranet ins Ziel bringen (Teil 2/3)

Das kommende Jahrtausend wird alle technisch-innovativen und klassischen Formen der Kommunikation und Verbreitung von Informationen vereinen. Dabei sind Systeme gefragt, die mit möglichst wenig Aufwand 'auf allen Hochzeiten tanzen können': Druck, Show, Internet

### PDF IM OFFICE-BEREICH

#### Wohin mit dem Papier - Das PDF-Archiv

Allein die noch immer steigende Papierflut im täglichen Office-Bereich ist Grund genug, sich mit den Möglichkeiten digitaler Medien auseinanderzusetzen. Die PDF-Technik bietet jedoch noch weit mehr als nur die datenmäßige 'Verkleinerung' von Bot-schaften:

#### Datenaustausch im Office

Bislang konnten Dokumente nur im Originalformat gelesen und transferiert werden, was bedeutete: Jede Abteilung mußte die Original-Software installieren und auch bedienen können.

Darüber hinaus beklagen Anwender seit Jahren, daß ihre Updates noch nicht einmal Dateien der Vorversion problemlos einlesen können - geschweige denn 5 Jahre alte Dokumente aus der Vor-Vor-Version!!!

Mit PDFs hingegen können alle Beteiligten mit ein und derselben Lesesoftware die (ursprünglich) verschiedensten Daten (Formate) einheitlich lesen - und mit der Vollversion sogar ändern - unabhängig ihrer Herkunft, ob aus Text-, Grafik-, Bild-verarbeitung, Tabellenkalkulation, einer übersetzten Powerpointshow oder gar einer Website! Überdies versteht sich PDF auch bestens mit seinen älteren Geschwistern. Das bietet keine Software sonst.

#### Recherchieren mit PDF

Ebenso mußte man bislang alle Suchaktionen in der Originalsoftware starten, sofern sie dazu überhaupt ausgelegt war.

Die PDF-Technik hingegen ermöglicht Recherchen nach Begriffen u. Indizes durch 1000e von Dokumenten in einem einzigen Arbeitsgang.

So lohnt sich oft gar eine Konvertierung 'so ganz nebenbei', denn schneller gelangt man nicht ans Ziel. Schließlich werden PDFs ja durch einen simplen Druckbefehl erstellt.

#### Derivieren / Aktualisieren mit PDF

Einmal zu PDF konvertiert, stehen dem Benutzer seine zig verschiedenen Formate und Dokumente ab sofort als ein multifunktionales Archiv auf ewig zur Verfügung:

Exzerpieren von Artikeln / Passagen aus Großdokumenten ... Zusammenstellen von PDFs zu einem neuen Ganzen ... bis hin zur Multimediashow ... alles ist möglich.

Wohl dem also, der früh genug mit der PDF-Archivierung begonnen hat: Ob individuelle Daten für kurzfristige Sitzungen, Vorträge oder Pamphlete ... der Autor braucht nicht mehr quer durch alle Abteilungen, Rechner und Archive zu hetzen. Er sammelt einfach per Datenübertragung seine PDFs international und plattformübergreifend ein ... stellt sein neues Werk zusammen und verteilt sein Produkt ebenso schnell und plattformübergreifend weltweit und einheitlich lesbar.

### PDF IN DRUCKEREIEN

#### Einleitung

Noch immer ist der Versand von Druckdateien kostspielig (hohe Telefon- und Onlinegebühren) und ein Abenteuer obendrein (Übertragungsfehler oder -abbruch und das meist gerade vor den letzten Bytes.

Nach wie vor also sind kleinste Daten für die Internet- und Intranetarbeit gefragt, und daran wird sich auch so bald nichts ändern.

Genau hier bietet PDF neue Chancen:

#### Korrekturfahren

Variante 1. Der Empfänger nutzt den kostenlosen Reader zur Begutachtung.

Variante 2. Der Empfänger heftet oder spricht seine Kommentare im Vollprodukt gleich auf das entsprechende Dokument oder nimmt direkt Textkorrekturen vor.

Variante 3. Der Empfänger nutzt eine Postscriptsoftware und macht PDFs wieder voll editierbar bis zur Bildbearbeitung !!!

#### Qualitätsvorlagen S/W

PDF ist zwar ein Einheitsformat, doch läßt sich bei der Konvertierung die Qualität der Grafiken & Bilder bestimmen - je nach Nutzungsvorhaben - mit großer Kompression (= kleinste Dateien) für Bildschirm (Web / Sreenshow) oder geringer Kompression für einen Qualitätsdruck, sprich hochauflösende Belichtung für den Offsetdruck.

Eine A-6-Annonce inkl. SW-Foto kann so als PDF mit ca. 100 kb in ein paar Sekunden zur Redaktion gemailt werden - in letzter Minute. Das eröffnet neue Perspektiven.

#### Das Schriftenproblem

Wer gerne oder notgedrungen mit außergewöhnlichen Schriften handiert, bindet sie einfach mit in das Dokument ein. Und selbst das läßt die Dateien kaum anwachsen.

#### Farbseparation & Highend-PDF

PDFs lassen sich auch separieren. Dazu müssen allerdings im Vorfeld der Konvertierung einige Handgriffe ausgeführt werden.

Der neueste Trend heißt Highend-PDF. Mit dieser Technik lassen sich auch aus den im RGB-Modell bestehenden PDFs 4-Farb-Separationen erstellen.

An dieser Entwicklung sind übrigens auch deutsche Firmen beteiligt wie Helios und Heidelberg (Druckmaschinen).

Die Revolution im Druckgewerbe wird sowohl die Dokumentenerstellung als auch das Publizieren wesentlich vereinfachen.

#### Die Konvertieroptionen im Überblick:

Schriften einbetten, spez. Farbsysteme, Linkoptionen (Inhaltsverzeichnis, Index, Hyperlinks ... Exportformate und Auflösung von Grafiken & Bildern und natürlich die Auswahl des Zieldruckers.

#### CrossMediaPublishing

Die Medienlandschaft wächst: Radio, TV, Pay-TV, Print, Multimedia, Internet ...), und so sind rationelle Lösungen gefragt, die aus einmaliger Vorarbeit möglichst multiple Medien abdecken können.

So fertigen wir seit zwei Jahren die Jahresberichte unserer Kunden:

1. als klassisches Printmedium, das recht teuer im Versand ist (Druckdatei übrigens 45 MB)
2. als PDF = 650 kb  
Versand = Porto für 1 Diskette oder kostenlos! auf der Homepage Downloadzeit / ISDN ca. 2 Min.!
3. als Element / Einhänger für die multimediale Präsentations-CD

Einmal digital ... kann jederzeit jedes Werk, auch nachträglich, zu einem multimedialen Ereignis erweitert werden: Mit Bewegung, Sprachtext, Musik, erklärenden Animationen oder Filmen ... obwohl es vor einer Minute noch ein einfaches Printmedium war. Doch alle diese Neuerungen stellen auch neue Anforderungen:

# SIMS - Informationsmanagement

Archivieren • Präsentieren - Kommunizieren ... aber bitte mit System

Ein uralter Wunsch vieler Profis - eine uralte Erwartung vieler Anwender wird jetzt erfüllt: Das Bestehende nutzen! Genau das bietet das multimediale PDF. Doch stellen die neuen Medien auch neue Anforderungen. Das Stichwort heißt Informationsmanagement.

## Die multimedialen Feuerwerke

Pionierzeit DTP Deutschland 1988 ... eine neue Generation von Autoren glaubt, die Umwelt mit einem technischen Vulkanausbruch ihrer Systeme entzücken zu können:

7 Schriften in 20 Größen: Fett, normal, kursiv unterstrichen, umrandet, negativ und garniert mit einer Clipartbibliothek zusammenhangloser Grafiken ... Bereits damals galt: Weniger ist mehr!

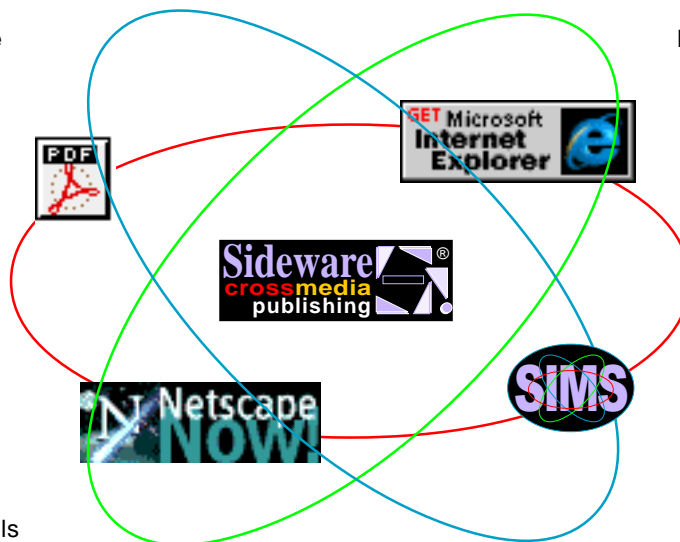
Doch nun übertreffen die 'neuen Wilden' aus der MM-Branche die Variationsmonster der 'DTP-Experten' von damals noch um ein Vielfaches:

Anfangs staunt der Anwender vielleicht noch über Blinker, Blitzen und was sonst noch so alles auf dem Bildschirm herumzappelt ... wenn man ihn leicht mit der Maus streichelt. Doch irgendwann ist der Leser des Spielens müde, er will zum Ziel - direkt und ohne Umschweife. Genau da aber versagen die meisten Präsentationen - im CD-Bereich wie im Internet, denn nicht jede Botschaft ist für ein 'Infotainment' geeignet - also die Vereinigung von Information und Unterhaltung. Vielmehr bedürfen viele Aussagen einer ausgefeilten Informations-Führung, die zwei (allerdings widersprüchliche) Anforderungen stellt:

1. Der Kunde soll schnell und sicher zur gewünschten Information gelangen (er soll ja nicht 'aufgeben' oder abbrechen).
2. Der Kunde soll möglichst die gesamte Produktpalette kennenlernen (subtile Werbung). Wir werden also umdenken müssen.

## Normierte Kreativität

Was im ersten Moment vielleicht paradox erscheint ... die Autoindustrie hat es vorgemacht: Trotz zunehmender Normierung vieler Elemente (Bedienung, Position) in den letzten Jahrzehnten gleicht doch kaum ein Fahrzeugtyp dem anderen - Sicherheit ging eben vor. Kreativität der Macher und Individualität der Nutzer blieben also unangetastet.



## Leitsysteme

Auch fahren wir quer durch Europa, ohne die Orientierung zu verlieren ... die einheitliche Beschilderung und Verkehrsführung macht's möglich.

Im täglichen Kommunikationsbereich sind es unsere Tageszeitungen, die bei aller Individualität ihre Leser mit klaren Lesekonzepten schnell und gezielt zur gewünschten Information bringen, z. B. dem Sportteil oder Leitartikel. Genauso sollten Multimediashows ihre Zielgruppen sicher ans Ziel bringen. Doch das ist nicht geschehen. Warum?

## Das Abenteuer 'Bedienung'

Während die Printmedien niemals eine Lese-'Anleitung' benötigten, sind MM-Shows erheblich komplexer - sowohl in ihren Inhalten, als auch in ihrem Aufbau, d.h. auch ihrer Bedienung. Dazu kommt, daß sie oft von den gleichen Autoren erstellt werden, die noch gestern normale Schreibtischarbeit erledigten. Das Ergebnis: Eine unüberschaubare Fülle von 'Bedienführungen': Auf Seite 1 ist es ein unterstrichenes Wort, auf S. 2 eine Grafik ... mal sind es blaue Wörter, mal rote ... damit ist aber der Leser völlig überfordert.

Für das spielerische Infotainment mag diese Form ihre Anhänger finden - für gestreifte Geschäftsleute, Studenten, Forscher jedoch, die gezielt Informationen,

Preise, Adressen oder Produktbeschreibungen suchen, ist solch eine Technik unzumutbar. Das ist wohl auch der Grund, weshalb sich Multimedia in Deutschland noch nicht durchgesetzt hat. Gesucht sind also neue Konzepte, die bei höchster Vielfalt einfachste Bedienung und Übersichtlichkeit bieten. Genau da hat vor 5 Jahren unsere Forschung und Entwicklung angesetzt. Das Ergebnis heißt:

## Sideware Informations-Management-System

Es hat erstaunlich lange gedauert, bis die Industrie erkannte, daß die neue Medienwelt weit mehr erfordert als nur die klassischen Kenntnisse in Layout und DTP. Vielmehr werden wir regelrecht mit Kommunikationswissenschaft und Marktwirtschaft konfrontiert. Nur - wer soll das alles noch leisten?

## Lösungsansätze

Die Systeme von morgen fordern: Einfache Bedienung bei technischer Reife, um die Unmengen von Informationen zu bewältigen. Sie müssen zukunftsorientiert - jederzeit aus- und umbaufähig sein und international crossmedial eingesetzt werden können (= Drucken, Präsentation, WEB) - plattformübergreifend, softwareunabhängig - und das auch noch in 5 Jahren. Das ist Informationsmanagement von morgen. Eine Mischung also aus der Haltbarkeit unserer Bücher und den technischen Finessen der Zukunft im Bereich Archivieren, Derivieren, Publizieren.

Auf dem IHK-Forum werden verschiedene Systeme vorgestellt - vom einfachen Buchleitsystem bis hin zum crossmedialen Orbital, bei dem sich der Kunde (oder Mitarbeiter) seine Informationen individuell aus dem WEB zusammenstellen kann.

Archivierung 2000 heißt: Übergreifend internationale Kommunikation on demand. Vorab finden Sie Beispiele auf: <http://www.sideware.de> <http://www.desktoppublishing.de> Volker Schlee